

Wöchentlich 1½ bis 2 Bogen.
Zu beziehen durch alle Postanstalten und
Buchhandlungen.

Schlesische

Abonnementspreis 1/4 jährl. 1,75 M.
Einzelne Nummern 25 M. — Insertions-
gebühr die 4 gespalt. Zeile 25 M.

Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift.

Organ des Schlesischen Lehrervereins und des Pestalozzi-Vereins für die Provinz Schlesien sowie des Schlesischen Turnlehrer-Vereins.

No. 14.

Breslau, den 4. April 1907.

36. Jahrgang.

Inhalt: Nietzsche als Pädagoge. — Die Volksschule, die Hilfsschule und die Fortbildungsschule, eine Grenzregulierung für Breslau und auch für andere Orte. — Beschwerdeschrift der Bremer Lehrerschaft. — Aus den Jahresberichten der Zweigvereine. — Wochenschau. — Mitteilungen. — Amtliches. — Vereinsnachrichten. — Vermischtes: Die beiden Schlesier. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nietzsche als Pädagoge.

Die Tage, da man in grenzenloser Bewunderung auf der einen und in fanatischem Hasse auf der anderen Seite um den großen Einsiedler von Sils-Maria stritt, sind nun wohl vorüber, und eine Zeit ernsterer kritischer Beurteilung scheint anzubrechen.

Es war ja natürlich, daß eine so starke Persönlichkeit, wie es Friedrich Nietzsche war, das Urteil seiner Zeitgenossen herausforderte, das sich, je nach der Weltanschauung des Urteilenden, entweder als eine Annahme oder als eine scharfe Ablehnung darstellte. Den einen war er der Philosoph seiner Zeit par excellence, die anderen lehnten ihn als Philosophen überhaupt ab, schon aus dem Grunde, weil alle seine philosophischen Schriften nur aphoristisch gehalten seien, — sie bedachten da aber nicht, daß es Philosophen des Altertums gibt, von denen sich nur karge aphoristische Gedanken erhalten haben, und die dennoch als selbständige Denker ihren ewigen Wert haben —. Wieder andere erkannten in ihm ein religiöses Genie und nannten ihn wohl sogar schlechtweg den Gründer einer neuen Religion — ein Gedanke, der nicht ganz abzuweisen ist, wenn wir an seine Forderung der Fernstenliebe (zu dem Übermenschen) denken, mit der er sich zu der christlichen Nächstenliebe in Gegensatz stellte und die ihm von mancher Seite Haß übers Grab hinaus eintrug, haben wir es doch sogar erlebt, daß anlässlich seines Todes (25. August 1900) von der Kanzel herab seiner als eines Gotteslästerers gedacht wurde, den Gott zur Strafe mit der Nacht des Wahnsinns geschlagen habe; am unparteiischsten schienen uns jene, die vor allem den Künstler in ihm sahen, seine offenbar weit über das gewöhnliche Maß eines Talentes ragende Begabung für einzelne Künste gab ihnen ein gutes Recht dazu. So und ähnlich gingen die Urteile über ihn auseinander.

Daß Nietzsche eine außerordentlich starke Wirkung auf die ganze Kultur der Gegenwart ausübt und ausgeübt hat, ist nicht zu bestreiten, den Beweis hierfür können wir uns, abgesehen davon, daß er uns von unserem Thema zu weit abschweifen ließe, ersparen. Diese Tatsache allein schon berechtigt auch einmal eine Untersuchung, wie weit N. als Pädagoge in Betracht kommt; denn eng mit der Kultur einer Zeit ist auch, weil in Wechselwirkung zueinander stehend, die jeweilige Erziehung verknüpft. Aber auch schon insoweit N. Philosoph ist, erscheint uns die Frage nach seiner Stellung zur Erziehung gerechtfertigt. Denn Erziehungslehre im weitesten Sinne ist sozusagen ein Stück praktischer Philosophie.

Diese Frage hat sich neuerdings der Münchener Kollege Ernst Weber als Thema für eine Abhandlung gesetzt*) und hat sie in gediegener geistreicher Weise gelöst. Weber beschränkt sich darin auf den Nietzsche in seiner ersten Periode, und das aus guten Gründen. Aber einfügen möchten wir denn doch, daß der Übermensch seiner dritten Periode keineswegs nur biologischer Züchtung entspringt. Er erwächst vielmehr durch ungeheuere innere Kämpfe, also durch Selbsterziehung, zu seiner tragischen Größe, ist also auch Produkt einer Erziehung. Da uns aber N. über die Art der Erziehung nichts sagt, hat Weber recht, wenn er ihn für jene Periode als Pädagogen ausschaltet. Dagegen entstammen seiner ersten Periode spezifisch pädagogische Schriften, wie: „Über die Zukunft unserer Bildungsanstalten“ und „Wir Philologen“. Auch die meisten anderen Schriften dieser Zeit enthalten pädagogische Gedanken, die Weber in seiner Abhandlung alle einem Grundgedanken ein- und unterordnet. Nietzsches pädagogische Gedanken entspringen in der Hauptsache nicht seiner pädagogischen Praxis, sondern seinen philosophischen und besonders seinen kulturellen Problemen. Deshalb war es notwendig, daß Weber seinem Buche eine kurze Darstellung jener Probleme voranschickte, um die pädagogischen ihnen unterordnen zu können. Und diese Darstellung ist derartig, daß Webers Buch um ihrer allein willen im besten Sinne lesenswert genannt werden muß.

Der junge Nietzsche stand unter dem Banne Schopenhauers. Gleich ihm (und Kant) sah er in Raum und Zeit nur Anschaungsformen des menschlichen Geistes: Unser Erkennen reicht nicht bis zum wahren Wesen des Seins, und deshalb muß die logische Erkenntnis bei Aufstellung eines Weltbildes ausgeschaltet werden. Alles bloß Logische war N. verhaftet; denn das Sein und das Geschehen sind logisch unverständlich; und nur durch Intuition, durch anschauliche Erkenntnis sind sie in ihren Ursachen zu erschließen. So hilft der Künstler N. dem Philosophen N. weiter, und auf diese Weise gelangt er zu seiner Metaphysik, die freilich nicht wissenschaftlich, sondern seinem Wesen zufolge ästhetisch ist. Dieser Drang zur Metaphysik ist ein nur allzu menschlicher: wir setzen, wenn wir nicht auf einen befriedigenden Abschluß verzichten wollen, dort, wo unsere Erkenntnis aufhört, entweder ein Etwas, das uns durch irgend eine Religion übermittelt wird, oder aber wir schaffen uns selbst Werte.

Schopenhauer glaubte nun das Kantsche „Ding an sich“ als Willen zu erkennen, der aber kein vernünftiger ist, weshalb

*) Dr. Ernst Weber: Die pädagogischen Gedanken des jungen Nietzsche. Leipzig, E. Wunderlich. Preis geb. 2,50 M.

Schopenhauer als das höchste Ziel des menschlichen Daseins die Befreiung von dem Weltwillen durch Vernichtung des eigenen Willens gilt. Ungefähr auf demselben Standpunkte steht Nietzsche, nur daß er anstelle des Weltwillens das „Ding an sich“ das „Ur-Eine“ nennt, dessen Erscheinungsform die Welt ist. Aber er kommt doch zu ganz anderen Folgerungen: Er ist Lebensbejahrer und Künstler und hilft sich aus dem Schopenhauerschen metaphysischen Pessimismus dadurch heraus, daß er in der Kunst den metaphysischen Trost findet: sie hält den Menschen durch die Illusion, die sie in ihm erzeugt und die ihm das Unvernünftige des Weltwillens verbirgt, im Leben fest. Diesen Glauben teilt der junge Nietzsche mit Wagner, an den ihn deshalb eine große Verehrung band. Seine künstlerische Lebensbejahung führt ihn nun weiter: Das Ur-Eine wird ihm zum Künstlergott und die Welt zum Kunstwerk. Der Mensch ist eine Individuation des Ur-Einen, im Kunstwerk schafft er sich einen Schein, der Bedingung zum Leben ist. Der Intellekt läßt ihn den Schein als solchen, also als Lüge erkennen, und deshalb muß er zur Lebensvernichtung führen.

Daher erklärt sich Nietzsches Haß gegen den Intellektualismus. Aber auch alles bloß Nützliche ist ihm verhaßt, weil es den Menschen gleicherweise wie der Intellektualismus von der Erlösung durch die Kunst abzieht. In dem Nützlichkeits-sinne der Gegenwart sieht er deshalb auch einen Feind wahrer Kultur.

Bei dem Suchen nun nach wahrer Kultur findet er ein Vorbild in der Kultur der alten Griechen zur Zeit der Entstehung der griechischen Tragödie. Die antike Tragödie ist ihm der Grundpfeiler jener Kultur. Um nun die Entstehung der attischen Tragödie zu erklären, erbaut sich N. in wahrhaft großartiger Weise zwei Kunstrübe, die aber auch Naturtriebe sind, da sie auch ohne menschliches Wollen immer wieder mit elementarer Kraft aus dem Schoße der Natur hervorbrechen: das Dionysische und das Apollinische. Das Dionysische führt seinen Namen nach Dionysos, dem Gotte des Rausches. Und wie in einer Art Rausch will der dionysische Trieb nur leben; er ist eine elementare, unbewußte Nachbildung des Ur-Einen. Völker, die sich eine natürliche Naivität bewahrt haben, geben sich dem Drange des Dionysischen hin, wie uns die St. Johann- und St. Veitstänze im Mittelalter beweisen. Künstler des Dionysischen sind in erster Linie der Musiker und der Lyriker und vor allem der erstere. Sie wollen nicht anschaulich gestalten, sie wollen nur jenen ewigen Lebensdrang, jenen Urschmerz und jene Urlust, die sie in ihrer Brust fühlen, widerklingen lassen. Das Apollinische, genannt nach Apollo, dem Gotte des Maßes, erhebt sich über das Dionysische dadurch, daß der blinde Drang zum wirklichen künstlerischen Gestalten gelangt.

Diese beiden schöpferischen Triebe allein vermögen die Grundlagen einer wahren Kultur zu bilden, die ja nur eine künstlerische sein könnte. Und weil Wagner jene Triebe nach der Meinung des jungen N. besaß, konnte er auch der Schöpfer einer neuen deutschen Kultur werden.

Jene hohe Kunst, wie sie die attische Tragödie darstellt, führt uns zu der höchsten Empfindung: wir kämpfen und sterben mit dem tragischen Helden, und zu tragischen Helden umgewandelt, kehren wir zum Alltag zurück, in dem wir die Not als etwas Leichtes aufnehmen und jederzeit bereit sind, für eine Idee zu leben und zu sterben. So führt hohe Kunst zum wahren Handeln dadurch, daß die natürlichen Kräfte und Instinkte gestärkt werden.

Diese Kultivierung ist die natürliche Konsequenz seiner metaphysischen Theorien, von denen W. nachweist, daß sie im Grunde nur Umdichtungen psychologischer Prozesse sind (ebenso wie er es bei den beiden Schaffenstrieben tut, was durch die Aussagen verschiedener Dichter und Künstler über die Art ihres eigenen Schaffens bestätigt wird). Nietzsches Psychologie aber ist, ganz analog seinem metaphysischen Voluntarismus, voluntaristisch, das Gegenteil einer intellektua-

listischen, wie sie Herbart vertrat. Nicht Vorstellungen gelten ihm als die Urelemente des Seelenlebens, sondern der Wille. Trieb und Drang mit den sie begleitenden Gefühlserregungen sind das Primäre; die Intelligenz ist das Sekundäre. Der Wille erst gibt der Vorstellungswelt Antrieb und Richtung.

Darin gerade beruht u. E. das Verdienst Nietzsches, daß er in einer Zeit, da der Herbart'sche Intellektualismus allgemein als die Grundlage aller Psychologie galt, den Voluntarismus als das allein richtige Prinzip aufstellt. Man kann über seinen gelegentlichen Haß gegen den Intellektualismus lächeln und muß doch dieses sein Verdienst anerkennen. Im Grunde erkennt er ja auch selbst das Heraufsteigen aus dem Triebartigen zum Vernünftigen an, wie wir's auch in der Stellung der beiden Schaffenstribe zueinander sahen; denn das Dionysische ist das Triebartige und das Apollinische ist das Vernünftige (Intellektuelle). — Wir machen diese Unterscheidung ja oft selbst, freilich mit vielen feineren Abstufungen, wenn wir bspw. von einem Dichter sagen, er sei ursprünglich, und von einem anderen, er sei Kulturpoet, oder noch schlimmer, Eklektiker. — Nietzsche verurteilt nur, wenn der Mensch so sehr Intelligenz wird, daß er sich von dem Trieb- und Gefühlsmäßigen ganz loslässt, „weil er in dem dionysischen Lebens-elemente die Wurzeln jeder wahren Lebenskraft findet“.

Als Voluntarist, sozusagen als künstlerischer Voluntarist, wie wir weiter unten noch deutlicher sehen werden, erweist sich N. zunächst in seinen allgemein pädagogischen Forderungen.

Wie ihm seine ganze gegenwärtige Zeit als eine Art Barbarismus erscheint, so verwirft er auch unsere gegenwärtige Erziehung, weil sie nicht zu seinem Menschenideal emporführt, sondern das Ziel im sogenannten „Bildungsphilister“ erblickt. „Das ist der theoretische Mensch, der sich abseits vom Leben stellt und nur nach möglichster Erweiterung seiner historischen Bildung und auf äußere Sicherheit und Behaglichkeit bedacht ist.“

(Schluß folgt.)

Die Volksschule, die Hilfsschule und die Fortbildungsschule, eine Grenzregulierung für Breslau und auch für andere Orte.

Die Breslauer Volksschule steht vor einem wichtigen Wendepunkte ihrer Entwicklung. Dem Namen nach hatten wir hier selbst die sechsklassige Volksschule; in Wirklichkeit war die natürliche Fortentwicklung schon einen Schritt weiter gegangen. Verschiedene Umstände machten es notwendig, daß die 1. (obersten) Klassen in der Mehrzahl der Schulen in zwei getrennte Klassen aufgelöst wurden, die die Bezeichnung 1a und 1b führten. Da diese Klassen naturgemäß als aufsteigende behandelt wurden, hat hiernach die geschichtliche Entwicklung ganz von selbst zur siebenklassigen Schule geführt. Das, was ein langer Werdegang Gutes geschaffen hat, soll nunmehr zur Norm erhoben werden. Dem kommenden Schuljahre ist es vorbehalten, in Breslau die siebenklassige Volksschule zur vollen Durchführung zu bringen.

Neben der Volksschule hat sich auch die Hilfsschule seit 1892 gedeihlich entwickelt. Die Mehrzahl der ausgebauten Hilfsschulen hat vier aufsteigende Klassen aufzuweisen. Davon sind die untersten je einjährig, während die beiden oberen Klassen je zweijährig sind. Diese beiden Jahrgänge der Ober- und Mittelstufe müssen in einzelnen Fächern als getrennte Abteilungen geführt werden; der provisorische Lehrplan der Hilfsschulen weist z. B. im Rechnen jeder der Abteilungen ein bestimmtes Jahrespensum nach, so daß wir schon jetzt die sechsklassige Hilfsschule in ihren Anfängen besitzen. Ich habe die feste Zuversicht, daß die ganz natürliche Weiterentwicklung die tatsächlich vorhandenen Abteilungen zu selbständigen Klassen umwandeln wird. Wann dies der Fall sein wird, läßt sich ja heute noch nicht sagen, wir wollen aber hoffen, daß die Zeit nicht allzu fern liegt, damit wir auch in Breslau das erreichen, was in Königsberg, Berlin, Hannover, Frankfurt a. M. und auch

an verschiedenen anderen Orten bereits vorhanden ist: nämlich eine gut organisierte sechsklassige Hilfsschule.

An die Breslauer Volks- und Hilfsschulen schließt sich die obligatorische Fortbildungsschule an. Es wäre nun ganz natürlich, die ehemaligen Volksschüler in den Normalklassen und die früheren Hilfsschüler in den Vorklassen der Fortbildungsschule zu vereinigen. So berechtigt auch eine derartige Teilung wäre, die vorhandenen Bedürfnisse haben doch andere Verhältnisse geschaffen. Es werden in den Vorklassen nach dem Lehrplane außer einstigen Hilfsschülern auch solche Schüler aufgenommen, welche eine sechsklassige Volksschule nur bis zur 3., eine siebenklassige nur bis zur 4. Klasse besucht haben, sowie diejenigen Schüler von Landschulen, welche auf gleicher geistiger Stufe stehen. So kommt es, daß die Vorklassen vorzugsweise mit ehemaligen Volksschülern besetzt werden, während einzelne frühere Hilfsschüler sich längere Zeit in den Normalklassen zu halten vermochten. Daß eine solche Gruppierung auf Widerspruch stoßen würde, war vorauszusehen. Es wird auch — besonders von auswärtigen Kollegen an Hilfsschulen — die Forderung nach eigenen Fortbildungsschulen für die einstigen Hilfsschüler erhoben. Obgleich ich das Unnatürliche der obigen Einrichtung zugeben muß, habe ich mich diesem Wunsche nicht angeschlossen; denn auch die Durchführung des letzteren hat ihre großen Bedenken. Wie die Verhältnisse nun einmal liegen, zählen die Fortbildungsschulen, ganz abgesehen von ehemaligen Hilfsschülern, eine Menge Schüler, die nicht gleichen Schritt mit den Mitschülern halten können. Solche Schüler los zu werden, ist ein durchaus berechtigtes Verlangen der Lehrer der Normalklassen. Werden nun die beiden eben bezeichneten Wünsche erfüllt, so müßten Vorklassen für ehemalige Hilfsschüler und Vorklassen für schwache Volksschüler entstehen. Es wäre dies ein Zustand, der im Interesse unserer Hilfsschulen nicht zu wünschen ist.

Um diesem zu entgehen, hilft ein ganz einfaches Mittel. Man nehme zwischen Volksschule und Hilfsschule eine ganz klare und zweckentsprechende Scheidung vor. Nur solche Kinder, die mindestens ein halbes Jahr die 3. Klasse unserer nunmehr siebenklassigen Volksschule besucht haben, dürfen aus letzterer entlassen werden. Kinder, die nicht soweit gefördert werden können, sind der Hilfsschule zuzuweisen.

Die Kinder, die in der Volksschule zur Entlassung gelangen können, gehen in die Normalklassen der Fortbildungsschule über und zwar baut sich letztere auf der obersten Klasse der Volksschule auf. Durch einen eingehenden Repetitions- und Befestigungskursus werden auch die Schüler aus den 2. und 3. Klassen zu gemeinsamer Arbeit mit herangezogen. So würde ein geschlossenes Schulsystem entstehen, das Volks- und Fortbildungsschule in einen organischen Zusammenhang bringt. Wir bekämen so eine zehnklassige Volksbildungsanstalt, die ich im Hinblick auf ihren umfassenden Unterbau als zehnklassige Volksschule kurz bezeichnen möchte.

Ähnlich müßte auch die Hilfsschule verfahren. Sie müßte solche Kinder, die das Ziel ihrer untersten beiden Klassen nicht erreichen können, so früh als möglich der Idiotenanstalt überweisen. Die übrigen Kinder werden in der Hilfsschule so weit als möglich gefördert. Diejenigen, die auch dann für den Einstieg ins Leben noch nicht fähig sind, werden besonderen Arbeitsausbildungsstätten, in denen ihnen neben einer praktischen Unterweisung auch ein Schulunterricht geboten wird, zugewiesen. Die ins Leben selbst eintretenden Schüler werden dann in den Vorklassen der Fortbildungsschule untergebracht. Diese bauen auf der obersten Klasse der Hilfsschule auf, suchen aber auch hier durch einen sorgfältigen Repetitions- und Befestigungskursus die aus tieferen Klassen abgegangenen Schüler zu gemeinsamer Arbeit heranzuziehen. So würden wir auch hier ein geschlossenes Schulsystem erhalten, das ich analog dem vorigen Beispiele kurz als neunklassige Hilfsschule bezeichnen möchte.

Ehe ich weiter auf die zehnklassige Volksschule und die neunklassige Hilfsschule eingehe, möchte ich noch auf eine andere Grenzregulierung hinweisen. Es betrifft dies die Aufnahme

der Kinder in die Hilfsschule. Nach den gegenwärtig hier geltenden Bestimmungen werden uns die Kinder nach zweijährigem erfolglosen Besuch der Volksschule zugewiesen; nur ausnahmsweise darf dies nach einem Jahre schon geschehen. Das, was jetzt als Ausnahme gilt, möchte ich aber zur Norm erhoben sehen, während die bisherige Regel dann als Ausnahme zu gelten hätte. In den meisten Fällen wird eine einjährige Beobachtungszeit völlig ausreichend sein; wo dies nicht der Fall ist, da möge das Kind zwei Jahre zur Beobachtung der Volksschule erhalten bleiben. Eine frühzeitige Überweisung der Kinder in die Hilfsschule kommt beiden Schularten zugute. Die Volksschule wird früher von Hemmschuh ihrer Arbeit befreit; die Hilfsschule gewinnt eine längere Schulzeit. Nur durch eine lange, planmäßige Einwirkung auf ihre schwachbefähigten Schüler vermag die Hilfsschule etwas Befriedigendes zu leisten. Ein kurzer Aufenthalt in letzterer hat keinen Zweck; ein Nürnberger Trichter ist von ihr noch nicht entdeckt worden. Die Befürchtung, die Eltern werden der früheren Überweisung ihrer Kinder in die Hilfsschule größeren Widerstand entgegensetzen, ist nicht mehr in der bisherigen Weise zu berücksichtigen. Auf Grund gerichtlicher Entscheidungen ist nämlich den Schulbehörden das Recht der Überweisung der Kinder aus der Volksschule in die Hilfsschule auch ohne Zustimmung der Eltern zuerkannt worden. In Anbetracht aller dieser Verhältnisse erscheint mir die Überweisung der Kinder in die Hilfsschule mit der oben angegebenen Einschränkung nach einjährigem erfolglosen Besuch der Volksschule als durchaus berechtigt.

Nach dieser immerhin wichtigen Abschweifung kehre ich zu der organischen Verbindung von Volks- und Hilfsschule einerseits und der Fortbildungsschule andererseits wieder zurück. Ja, läßt sich überhaupt eine solche vornehmen, da wir es mit zwei Schulgattungen, die in ihren Hauptzielen grundverschieden sind, zu tun haben? Daran wollen wir unbedingt festhalten, daß es sich tatsächlich um ganz verschiedene Hauptaufgaben handelt. Die erste Gruppe muß die Vermittelung allgemeiner Bildung als ihr vornehmstes Ziel unverrückt im Auge behalten; die Fortbildungsschule dagegen hat den Beruf ihrer Zöglinge mit seinen Sonderwünschen in erster Linie zu berücksichtigen. Hier allgemeine Bildung, dort Berufsbildung! Daran wollen wir nichts ändern.

Und doch meine ich, eine organische Verbindung beider Schulgruppen ist nicht so schwierig. Auf einen solchen Zusammenhang bin ich bereits eingegangen. Ich habe verlangt, daß die Unterrichtsergebnisse der ersten Klassen unserer siebenklassigen Volksschule zur sicheren Grundlage für die Weiterarbeit gemacht werden; auf diesem Fundament baut die Fortbildungsschule weiter auf. Ebenso bauen die Vorklassen auf dem von den obersten Klassen der Hilfsschule geschaffenen Unterbau auf.

Für die weitere Ausgestaltung der neunklassigen Hilfsschule habe ich bereits zwei Arbeiten geschrieben. Die eine unter der Überschrift: „Die neunklassige Hilfsschule“ ist für die Zeitschrift: „Die Kinderfehler“ angefertigt worden; die andere über „Die Fortbildungsschule bei Schwachbefähigten“ dürfte im Juli oder August d. J. in einem Sammelwerke über die Theorie und Praxis der Hilfsschule, für das etwa 60 Mitarbeiter aus den verschiedensten Ländern Beiträge geleistet haben, erscheinen.

Für die Ausgestaltung der Volksschule zu einer zehnklassigen Volksbildungsanstalt möchte ich noch an anderer Stelle der vorliegenden Abhandlung auf einige mehr prinzipielle Punkte eingehen; die eingehende Arbeit selbst möchte ich allerdings den Kollegen überlassen, die im praktischen Dienste der Volksschule und der Normalklassen der Fortbildungsschule stehen.

Schaffen wir eine musterhaft organisierte zehnklassige Volksbildungsanstalt, die in ihrer Arbeit von einer ebenso zweckmäßig eingerichteten neunklassigen Hilfsschule unterstützt wird, so hat, das ist meine feste Überzeugung, Breslau einen Höhepunkt in seiner äußeren Schulentwicklung erreicht, der nicht sobald überschritten werden dürfte. Oder täusche ich mich doch? Werden andere Formen, die sich für einen Weiterausbau anbieten,

stark genug sein, die geschilderten Breslauer Einrichtungen an Güte noch zu überholen? Es dürften hier vorzugsweise zwei Formen in Frage kommen: ein Weiteraufbau nach der Höhe und ein Weiterausbau nach der Breite.

Der Weiteraufbau nach oben müßte zur achtklassigen Volksschule führen; schließen wir daran noch die dreiklassige Fortbildungsschule, so hätten wir ein elfklassiges Schulsystem. Das könnte ja gewiß verlockend erscheinen; trotzdem erwarte ich nach dieser Seite keine Weiterentwicklung. Gerade in jüngster Zeit ist über die achtklassige Berliner Volksschule ein so ungünstiges Urteil gefällt worden, daß man kaum eine Nachahmung des Berliner Systems in Breslau herbeisehnen dürfte. Der Mann, der das in Rede stehende Urteil gefällt hat, ist der Berliner Stadtschulrat Dr. Fischer, der wohl erst kurze Zeit sein gegenwärtiges Amt inne hat, der aber als Stadtschulinspektor die ganze Entwicklung der Berliner Schulen zur achtklassigen eingehend beobachten konnte. Stadtschulrat Dr. Fischer sagt nach dem stenographischen Berichte über die Stadtverordnetenversammlung vom 7. Februar d. J. u. a. folgendes: „Meine Herren! Es ist richtig, daß die Frequenz unserer Klassen, besonders der obersten, erheblich gesunken ist, und daß dies nur die Folge des Achtklassensystems ist, das uns seinerzeit aufgedrängt wurde. Im wesentlichen war es ein Herr im Ministerium, der die Direktive gab, ein sehr angesehener Schulmann, sehr verdient um das höhere Mädchenschulwesen, aber mit den Verhältnissen der Volksschule wohl weniger vertraut. Dieser Herr hat, veranlaßt durch Urteile in der pädagogischen Presse, seinerzeit auch gegen die Wünsche der Vertreter der städtischen Verwaltung es durchgesetzt, daß wir von dem siebenklassigen System, zu dem wir den Plan eingereicht hatten, abgehen und das achtklassige annehmen mußten. Die Herren im Ministerium haben sich aber dabei verrechnet; sie waren der Meinung, daß man die sechsklassige Schule ohne weiteres in eine achtklassige umwandeln könne. Das ist aber nicht richtig. Ich kann es nicht verschweigen: ich habe den Eindruck, als ob unsere Schulen weniger leisteten, als sie damals leisteten, als wir die sechsklassige Schule hatten.... Das achtklassige System, wie wir es jetzt haben, ist eine Ungerechtigkeit gegen eine Anzahl von Schülern“ usw. Dieser Auszug dürfte für meine obige Behauptung genügen.

Gefährlicher aber ist eine Weiterentwicklung der Volksschule in die Breite, wie sie sich unter dem Namen Mannheimer System überall anbietet; in 23 Städten des In- und Auslandes sind, wie ich dem Jahresbericht über die Mannheimer Schulen, der mir im Sommer des vergangenen Jahres zugegangen ist, entnehmen konnte, mehr oder weniger umfangreiche Versuche mit dem Mannheimer System gemacht worden. Eine Übertragung desselben auf Breslauer Verhältnisse würde eine durch eine lange Geschichte in ihren großen Vorzügen anerkannte Institution ernstlich bedrohen. Es sind dies die kleinen, nunmehr siebenklassigen Schulsysteme, an deren Spitze je ein Rektor steht. Die Breslauer Lehrerschaft — Rektoren eingeschlossen — betrachtet diese als ein überaus wertvolles Gut, das sie gegen ernste Bedrohungen in Vereinen und in der Presse mit größter Freudigkeit jederzeit verteidigt hat und auch verteidigen wird. Ich meine, ein Kampf zwischen dem Mannheimer System und unsrer kleinen Schulsystemen ist gegenwärtig nicht zu befürchten, da in den von mir verlangten Schuleinrichtungen die großen Gedanken des Mannheimer Systems alle verwirklicht werden können. Nicht das Mannheimer System in seiner äußeren Form wollen wir nach Breslau übertragen, sondern den Geist, der das Ganze beherrscht.

Welches sind die grundlegenden Gedanken des Mannheimer Systems? Drei derselben, die mir als die wichtigsten und vornehmsten erscheinen, möchte ich ausführen. 1. Das Mannheimer System hat gleichsam für jeden Schüler einen Rock geschaffen, der ihm paßt. Durch diese Anpassung ist für jeden einzelnen Schüler die Möglichkeit geboten worden, zur höchsten Leistungsfähigkeit empor zu steigen. 2. Kein Schüler tritt, ohne einen gewissen Abschluß der Bildung gefunden zu haben,

ins Leben ein. 3. Es ist aber auch durch die weitverzweigte Gliederung der Schule in Normal-, Förderklassen usw. die Möglichkeit geschaffen, die Gesamtleistungsfähigkeit der Schule noch zu erhöhen.

Prüfen wir an diesen Grundsätzen die Breslauer Schul-einrichtungen! Vermögen auch wir jedem einzelnen Schüler vollauf gerecht zu werden? Ich meine doch wohl. Alle Schüler treten in die Anfängerklasse der Volksschule ein. Bleiben Kinder in ihren Leistungen erheblich zurück, so werden sie von dem Klassenlehrer, sowie von dem Rektor der Schule besonders beobachtet. Gelangen diese zu dem einmütigen Urteile, daß geistige Schwäche die Schüler für die Arbeit in der Volksschule ungeeignet macht, so werden sie der Hilfsschule zugewiesen. Muß auch diese zugestehen, daß ihre Einrichtungen für ihre Pflegebefohlenen nicht ausreichen, so muß die Überweisung solcher Kinder in die Erziehungsanstalt so früh als möglich erfolgen. Volksschule, Hilfsschule und Erziehungsanstalt dürften eine ausreichende Differenzierung der Unterrichtsstätten sein. Der Volksschule würden also die Schüler erhalten bleiben, bei denen ein geistiges Unvermögen nicht vorhanden ist. Erreichen solche Schüler das Klassenpensum nicht innerhalb eines Jahres, so dürfte doch, da eine geistige Schwäche nicht die Ursache bildet, zu hoffen sein, daß es wohl nach einem zweijährigen Kursus gelingen kann. Die in den Förderklassen des Mannheimer Systems gebotene Förderung wird also bei uns durch eine Wiederholung des Klassenpensums in der bisherigen Klasse erreicht. Allerdings dürfen die Klassen nicht allzu hohe Schülerzahlen aufweisen, da diese eine individuelle Berücksichtigung des einzelnen und eine wesentliche Förderung des schwächeren Schülers ausschließen. In der Hilfsschule dürfen geringe Leistungen in einzelnen Fächern — wie z. B. im Rechnen — nicht ein Hinderungsgrund für die Versetzung sein. Kinder, die in einzelnen Fächern mehr oder weniger als ihre Klassengenossen leisten, müssen in jenen zwischen den einzelnen Klassen ausgetauscht werden.

Neben der Differenzierung während der Schulzeit bin ich auch für eine solche nach Beendigung derselben in letzter Zeit oftmals eingetreten. Die Volksschule soll ihre Schüler soweit bringen, daß sie sicher ihren Weg durchs Leben finden können. Die Hilfsschule erstrebt ja eine gleiche Sicherheit; sie muß aber bei dem größten Teile ihrer Schüler noch ein besonderes Fürsorgewerk schaffen. Für einen Teil ihrer Zöglinge ist durch Anregung der Hilfsschule eine besondere Arbeitsausbildungsstätte geschaffen worden, die für alle die zum Zufluchtsorte werden soll, die im Leben nicht vorwärts kommen können. Für noch tieferstehende Menschen tritt die Versorgung durch die Idiotenanstalt ein.

Wollen wir die Erfolge dieser doppelten Differenzierung abwarten, ehe wir für Breslau weitere Maßnahmen für notwendig erklären?

Neben den Förderklassen hat Mannheim zweckentsprechende Abschlußklassen eingerichtet, um auch schwächere Schüler zu einem gewissen Abschlusse der Bildung zu führen. Das gleiche Ziel können wir auch in dem von mir gekennzeichneten Breslauer System erreichen. In den Volksschulen sollen die Kinder behalten werden, die es mindestens bis zur dritten Klasse bringen. An diese knüpft, wie oben ausgeführt, unter gewissen Voraussetzungen die Fortbildungsschule an. Ähnlich verhält es sich mit der Hilfsschule, an deren Mittelstufe die Fortbildungsschule in der bereits ausgeführten Weise anschließt. Bei noch schwächeren Schülern aus der Hilfsschule bietet die Arbeitslehrkolonie mit ihrer Fortbildungsschule, die naturgemäß noch tiefer einzusetzen hat, den wünschenswerten Abschluß. Es dürfte also hiernach kein Schüler ins Leben eintreten, der nicht einen seinem Geisteszustande angemessenen Abschluß seines Wissens und Könnens erreicht hätte.

Noch ist aber die dritte hochwichtige Frage unbeantwortet geblieben: sie lautet: Kann die Leistungsfähigkeit des Breslauer Schulsystems noch erhöht werden? Ich sage ja. Mit dem Augenblick, in dem man Volksschule und Fortbildungsschule

als einen zusammengehörigen Organismus auffaßt, verfügt man über eine zehnklassige Volksschule. Hier läßt sich durch einen zweckentsprechenden einheitlichen Lehrplan mancher Vorteil nutzbar machen. Die geforderte Einheitlichkeit kann sich natürlich nicht auf Berufsfragen erstrecken, sondern auf solche von allgemeiner Wichtigkeit. Es seien einige Beispiele genannt. Die Volksschule müßt sich ab, ihren 13- und 14jährigen Schülern volkswirtschaftliche und gesetzeskundliche Belehrungen zu vermitteln, ohne immer den gewünschten Erfolg zu finden. Letzterer wird sicherer zu erwarten sein, wenn solche Belehrungen auf eine Zeit hinausgeschoben werden, in der das Leben selbst ganz andere Anknüpfungspunkte und Grundlagen schafft. — In der Volksschule werden gewisse Formulare, die im Leben viel gebraucht werden, ausgefüllt; die Fortbildungsschule tut es auch. Zu empfehlen wäre hier, die Arbeit einer Schule zu übertragen oder wenigstens Wiederholungen zu vermeiden. — Die Besprechung der Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung könnte ohne Schaden der Volksschule genommen und der Fortbildungsschule überlassen werden. — Es sind dies nur wenige Beispiele, die aber an der Hand bestimmter Lehrpläne sicher noch zahlreich vermehrt werden können. Die einheitliche Gestaltung des Gesamtlehrplanes würde der Fortbildungsschule auch insofern zugute kommen, als der letzteren dann nur neue Unterrichtsstoffe, die bei den Schülern ein größeres Interesse erwecken dürften, zur Behandlung zugewiesen werden.

Neben der zweckmäßigen Verteilung auf die zehn Klassen ist das völlige Streichen von unnützem Stoff von größter Bedeutung. Nicht die Masse tut's, sondern das völlige Beherrschend und Durchdringen weniger, aber geeigneter Lebensstoffe. Die neuen Breslauer Lehrpläne sind noch nicht erschienen, sodaß eine Stellungnahme zu ihnen unmöglich ist. Hoffen wir aber, daß sie allen unnötigen Ballast, der einer gedeihlichen Fortentwicklung der Schule nur hinderlich sein muß, über Bord geworfen haben.

Ist dies geschehen, so wird es möglich werden, alle die Stoffe, die bleibenden Wert für die gesamte, intellektuelle und ethische Erziehung des Menschen besitzen, dauernd festzuhalten.

Mit dem Festhalten von Unterrichtsstoffen dürfte auch die Bücherfrage in den Volks- und Fortbildungsschulen im Zusammenhange stehen. Daß diese augenblicklich in Breslau noch nicht günstig gelöst ist, müssen wir ohne weiteres zugestehen, wenn auch einzelne Bücher durchaus Anerkennung verdienen. Eine zeitgemäße Umgestaltung unserer Lese- und Schulbücher für die zehnklassige Volksschule dürfte viel Gutes bringen.

Ich wiederhole: Eine weise Verteilung der Unterrichtsstoffe auf die zehnklassige Unterrichtsanstalt, vollständiges Streichen ungeeigneten Stoffes, ein Festhalten von Lebensstoffen und eine zeitgemäße Umgestaltung der Lese- und Schulbücher machen eine Steigerung der Leistungsfähigkeit der Volksschule durchaus wahrscheinlich, so daß wir auch die dritte Frage in völlig befriedigender Weise beantworten können.

Als Ergebnis der Beantwortung der oben gestellten drei Fragen kann ich wohl aussprechen: Auch in den von mir geschilderten Breslauer Schuleinrichtungen lassen sich die großen Gesichtspunkte des Mannheimer Systems verwirklichen. Solange das vorhandene Gute nicht entsprechend ausgebaut und verwertet worden ist, liegt kein Grund vor, das Mannheimer Schulsystem in seiner Breitentwicklung nachzuahmen.

Es würde den Rahmen meiner Arbeit weit übersteigen, wollte ich nun eingehend erörtern, wie die zu erwartende größere Leistungsfähigkeit der Schule für die Schule und das Leben nutzbar gemacht werden könnte. Nur die Erledigung einer immerhin wichtigen Angelegenheit möchte ich im Anschluß hieran zur Entscheidung empfehlen. Es handelt sich um die Einführung einer fremden Sprache in die Volksschule. $\frac{9}{10}$ der Breslauer Bevölkerung dürfte seine gesamte Bildung in der Volksschule empfangen. Für einen beträchtlichen Bruchteil hiervon dürfte die Erlernung einer fremden Sprache doch immerhin von Nutzen sein. Soll dieser Erfahrung auch in

der Volksschule durch Einführung einer fremden Sprache — vielleicht der französischen — Rechnung getragen werden? Nehmen wir hierfür die drei oberen Klassen der Volkschule, sowie die drei Klassen der Fortbildungsschule in Aussicht, so könnten wir immerhin mit sechs Schuljahren rechnen. Eine bestimmte Stellung wage ich hier nicht einzunehmen, da ich selbst noch niemals fremdsprachlichen Unterricht in einer Lehranstalt erteilt habe. Ich habe die Frage im Rahmen meiner Arbeit nur zur Erörterung empfohlen, weil man auch schon anderwärts hierzu Stellung genommen hat. Die Entscheidung mögen alle die treffen, die die für eine gerechte Beurteilung der Angelegenheit erforderliche Erfahrung besitzen. Mag dieselbe aber ausfallen, wie sie wolle, an einem wollen wir festhalten, die gesteigerte Leistungsfähigkeit der Schule muß auch dieser wieder zugute kommen.

Die Volksschule hat ihre Zöglinge — allerdings bis jetzt nur die Knaben — bis zum 17. Lebensjahr unter ihrer Obhut. Wie diese Zeit recht auszunützen ist, habe ich in der vorliegenden Arbeit gezeigt. Für die gesunden Knaben schließen sich noch zwei Erziehungsjahre beim Militär an, deren große erziehliche Bedeutung das Leben wohl erkannt hat. — Die Hilfsschule vermag allerdings nur einen sehr geringen Bruchteil ihrer Zöglinge der militärischen Erziehungsschule zuzuweisen; für sie kann darum die Militärzeit mit ihrem segensreichen Einflusse kaum in Betracht kommen. Doch auch sie will sich bemühen, in ihren verhältnismäßig eng gezogenen Grenzen das Höchste zu leisten.

Möchte es dem Schwesternpaare — der zehnklassigen Volksschule und der neunklassigen Hilfsschule — gelingen, in unserm alten Breslau dem Volke den Segen recht zu vermitteln, der in wahrer Geistes- und Herzensbildung ruht. Daß damit wirklich ein Segen verbunden ist, habe ich bei meinen großen Reisen, besonders in den Ländern wenig zivilisierter Nationen, erfahren müssen. Gerade dort vor allem habe ich die Wahrheit meines alten Grundsatzes immer von neuem erkennen müssen: Der Weg zum wahren Volksglück geht durch eine gute Volksbildung.

Breslau.

Alwin Schenk.

Beschwerdeschrift der Bremer Lehrerschaft.

In dem augenblicklich die Disziplinarkammer beschäftigenden Verfahren gegen die in der letzten Nummer genannten vier Kollegen ist auch die vor bald zwei Jahren der Behörde eingereichte Beschwerdeschrift an die Öffentlichkeit gezogen worden. Wir geben sie nachstehend wieder und fügen gleich die zu den Händen des Herrn Chr. Maas erfolgte Antwort hinzu. „Die Lehrer und Lehrerinnen an den bremerischen Volksschulen der Stadt und des Landgebietes erlauben sich, einer hohen Behörde nachfolgende Darlegungen zu unterbreiten. Als eine hohe Behörde im Jahre 1892 bei der Bürgerschaft die Anstellung zweier fachmännisch gebildeter Schulaufsichtsbeamten beantragte, wurden aus dem Schoße unserer Volksvertretung, durch den jetzigen Herrn Senator Dr. Kasten, mannigfache Bedenken gegen diesen Antrag laut. Herr Professor Dr. Kasten erklärte damals, es sei nicht wünschenswert, daß, auch nachdem das preußische Volksschulgesetz gefallen sei, solche Männer hierher berufen würden, welche vielleicht unter dem Einfluß eines ähnlichen Geistes herangewachsen seien, und ihnen ein maßgebender Einfluß auf unser Schulwesen gestattet würde.“ Auch fürchtete er, daß die Bewegungsfreiheit der Schule und die Selbständigkeit der Lehrer, die den Schulen den kräftigsten Impuls zu geben pflege, geschädigt werden könnte. Herr Senator Dr. Pauli, als Senatskommissar anwesend, suchte die vorgetragenen Bedenken zu zerstreuen, indem er darauf hinwies, es sei doch wohl unmöglich und undenkbar, „daß, wie Herr Dr. Kasten es bezeichnete, ein Mann von der finsternen Klasse, die jetzt unter Strömung des Volksschulgesetzes stehe, hierher käme, daß solcher Mann gewählt würde. Auch sei eine nachteilige Beeinflussung und Knechtung unserer Schulen von Seiten eines solchen Mannes nicht zu befürchten, da Senat und Bürgerschaft jedenfalls solche Dinge verhindern würden. Die Lehrerschaft stand unter solchen Umständen in ihrer Mehrzahl dem Gedanken der Anstellung eines Schulinspektors sympathisch und hoffnungsvoll gegenüber. Sie erwartete von dem neu zu errichtenden Inspektorat die verständnisvolle und nachdrückliche Vertretung aller auf die Weiterentwicklung der Schule in fortschrittlichem Sinne gerichteten Bestrebungen unserer Zeit; sie erwartete dabei ein wohlwollendes und liebevolles Eingehen auf die berechtigte Eigenart bremerischer Ver-

hältnisse und Grundanschauungen; sie erwartete auch eine gerechte, von den Einflüssen allzu naher und allzu dauernder persönlicher Be- rührung unabhängige Wertung der Arbeit und Tätigkeit des einzelnen Lehrers. Von diesen Erwartungen hat sich leider nichts erfüllt. Die Art, wie der Herr Schulinspektor seine Aufgabe von vornherein auffaßte und noch jetzt auffaßt, hat bedauerlicherweise zu einer tiefgehenden Entfremdung zwischen ihm und der Lehrerschaft geführt. Vorgänge der letzten Zeit, die auch in der bremischen Volksvertretung ihren Widerhall gefunden haben, haben die Mißstimmung bis zur Erbitterung gesteigert. Ein solcher Zustand aber kann nur von den schädlichsten Folgen für die Schule begleitet sein und ist auf die Dauer unhaltbar. Umsomehr empfindet die Lehrerschaft die Verpflichtung, einer hohen Behörde die Verhältnisse offen darzulegen. Die Mißstimmung, die gegen den Herrn Schulinspektor herrscht, datiert vom ersten Augenblick seines Auftretens an. Die bremischen Schulen erfreuten sich eines guten Rufes; die Lehrer arbeiteten, von unvermeidlichen Ausnahmen abgesehen, mit Freude, Eifer und Geschick. Sie pflegten ein reges Vereinsleben und verfolgten die pädagogischen und die sonstigen wichtigeren geistigen Bestrebungen der Zeit. Dieser Lehrerschaft nun trat der Herr Schulinspektor bei seinen amtlichen Besuchen durchweg so entgegen, als ob sie aller Berufstüchtigkeit und aller Pflichttreue bar sei. Und so ist es geblieben. Pederanie, Polizegeist, Kleinigkeitskrämerei treiben ihr Wesen. Ein schief hängender Stundenplan, eine versäumte Eintragung ins Klassenbuch, ein beim Korrigieren übersehener Fehler sind Kapitalverbrechen. Wir wissen wohl, es gibt Männer, deren Feinfühligkeit und angeborener Takt sie befähigen, auch derartige kleine Verstöße in gefälliger und versöhnender Art zu rügen. Aber so liegt hier die Sache leider nicht. Ton und Auftreten des Herrn Schulinspektors sind von vornherein derart, daß sie auf jeden Mann von Ehrgefühl aufreizend wirken müssen. Es ist ein Ton, den eine hohe Behörde selbst sich niemals gegen ihre Beamten erlaubt hat. Der Herr Schulinspektor nimmt sogar keinen Anstand, auch in der Klasse vor den Augen und Ohren der Kinder in der anstößigsten Art den Lehrer zu hofmeistern, zurechzuweisen und anzufahren. Es ist vorgekommen, daß die Kinder nach Schulschluß im Freien „Schule“ gespielt und den „Herrn Schulinspektor“ gerade in der erwähnten Beziehung nur zu gut getroffen haben. Auch sonst ist von dem Auftreten des Herrn Schulinspektors mancherlei ins Publikum gedrungen. Es ist z. B. die Bemerkung gefallen, „der Herr Schulinspektor sei in der und der Schule gewesen und habe den Lehrern den Kopf gewaschen“. Um die Unfähigkeit und Pflichtvergessenheit des Lehrers darzutun, werden mit Vorliebe solche Kinder aufgerufen, deren Klassenplatz oder Aussehen mit Sicherheit erwarten läßt, daß sie versagen werden. Nach deren Leistungen wird dann das Urteil über die Klasse gefällt, die Feststellung günstiger Ergebnisse dagegen abgeschnitten. Dies und noch manche anderen Gründe haben in der Lehrerschaft die Überzeugung befestigt, daß der Herr Schulinspektor der hohen Behörde gelegentlich Berichte eingereicht hat, die der Wahrheit nicht entsprachen. Nicht zu rechtfertigen ist auch die schroffe, barsche, oft maßlos heftige Art und Weise, in welcher der Herr Schulinspektor die Kinder anzuremen pflegt. Es ist nicht selten vorgekommen, daß die Kinder darüber in Tränen ausgebrochen sind. Der Herr Schulinspektor hat die Kinder sogar geschlagen. Kommt dazu noch das unaufhörliche Unterbrechen des amtierenden Lehrers, so kann die Unterrichtsstunde derartig verwirrt und zerrüttet werden, daß für den Herrn Schulinspektor selbst jede Möglichkeit wegfällt, ein Urteil über den Stand der Klasse zu gewinnen. Und derartige Stunden bilden nicht etwa eine Ausnahme, sondern sie sind typisch für das Verfahren des Herrn Schulinspektors. Als wahre Beleidigung aber empfindet die bremische Lehrerschaft die Gewohnheit des Herrn Schulinspektors, überall geheime Mißbräuche und Pflichtverletzungen, Unredlichkeit und Unaufrechtigkeit zu wittern. Es ist das soweit gegangen, daß er in die tatsächlichen Aussagen und Aufklärungen des Lehrers ehrenrührige Zweifel gesetzt, ja diese sogar vor den Kindern ausgesprochen und im unmittelbaren Anschluß daran nachprüfende Fragen an die Kinder gerichtet hat. Es konnte nicht ausbleiben, daß durch diese Art, wie der Herr Schulinspektor die Aufgaben seines Amtes auffaßt, die Berufsfreudigkeit und das gesunde Selbstvertrauen namentlich der jüngeren Lehrer die schwersten Schädigungen erlitten hat. Die Hilfslehrer in ihrer unsicheren Stellung vor allem, die vor Zeiten mit dem frischen Mut und der schönen Selbstsicherheit der Jugend an ihr Werk zu gehen pflegten, sind zum Teil einem an Demoralisation grenzenden Zustande der Unsicherheit und Aufregung überliefert worden. Alles in allem: die bremische Lehrerschaft erwartet von dem Herrn Schulinspektor nicht mehr eine gerechte Wertung und angemessene Einschätzung ihrer Arbeit, noch der Würde ihres Standes. Aber nicht nur den Empfindungen der Lehrerschaft ist der Herr Schulinspektor zu nahe getreten: er hat auch einen unmittelbar schädlichen Einfluß auf das Schulwesen und den Schulbetrieb ausgeübt. Sein Wirken läßt das nötige Maß pädagogischer Einsicht und pädagogischer Bildung durchaus vermissen. In einer Zeit, da alle Bestrebungen darauf hinauslaufen, der ruhigen organischen Entwicklung und der individuellen Veranlagung der einzelnen Kindesseele mit Geduld und Liebe gerecht zu werden, keine vorzeitige und rücksichtslose Überspannung ihrer Kraft, keine unnötige Fesselung und Einengung ihrer

natürlichen Eigenart und Begabung zu unternehmen oder zu dulden: in einer solchen Zeit verlangt der Herr Schulinspektor Leistungen und Ergebnisse, die nur durch unbarmherziges Einbleuen und durch geisttötenden Drill zu erreichen sein würden, — ja auch dadurch nicht einmal. Wir sind tatsächlich der Ansicht, daß, wenn die Ziele und Methoden des Herrn Schulinspektors nach auswärts durch die pädagogische Presse bekannt würden, dies ein für Bremen peinliches Aufsehen in der ganzen pädagogischen Welt erregen würde. Es ist verlangt worden, daß die biblischen Geschichten selbst auf der Unterstufe wörtlich erzählt werden sollten — eine pure Unmöglichkeit, vollends in Bremen, wo der Lehrer in manchen Schulen anfangs plattdeutsch sprechen muß, um überhaupt verstanden zu werden; es ist sogar die Einprägung der Disposition solcher Geschichten gefordert worden, — auch das auf der Unterstufe, ja selbst in der Hilfsschule; eine pädagogische Ungeheuerlichkeit sondergleichen. Es ist überhaupt das Wortwissen und der Gedächtniskram in unverhüllter Weise in den Vordergrund der Unterrichtstätigkeit gerückt worden. Alles muß immer „präsent“ sein; das ist die Quintessenz aller seiner Pädagogik. Erst den Stoff einbleuen, „dann können Sie so geistreich sein wie Sie wollen“. Auch die berechtigte persönliche Eigenart der Lehrer, ohne deren Berücksichtigung kein gedeihliches Wirken zu erwarten ist, wird mißachtet. In kleinlicher und unduldsamer Weise werden dem Lehrer Worte und Ausdrucksformeln beim Unterricht vorgeschrieben und ihm jede Initiative verleidet. Gerade durch die aus der praktischen Tätigkeit heraus geborenen Gedanken und Vorschläge aber hat sich das Schulwesen wenigstens in schultechnischer Beziehung stets weiter entwickelt. Die bremische Lehrerschaft kann unter diesen Umständen in dem Herrn Schulinspektor auch nicht ihren pädagogischen Führer und Berater erblicken und erwartet keinerlei nützliche Anregung oder Förderung mehr von ihm. Am schwersten jedoch fühlt die bremische Lehrerschaft sich beunruhigt durch die offensame Mißachtung, mit welcher der Herr Schulinspektor sich über die im Religionsunterricht der bremischen Schulen bisher beobachteten freiheitlichen Traditionen hinwegsetzt. Die bremische Lehrerschaft hat es von jeher für ihre Pflicht gehalten, diesen Unterricht im objektiven, d. h. undogmatischen Sinne zu erteilen und den Kindern dabei nichts anderes als Bibelkunde, etwas Kirchengeschichte und eine an die biblischen Erzählungen und Überlieferungen anknüpfende ethische Unterweisung zu bieten. Der Herr Schulinspektor hat nun von Anfang an systematisch versucht, diesen Unterricht im Geiste der orthodoxen Kirchenlehre zu beeinflussen und womöglich umzugestalten. Er verlangt z. B. die Entwicklung des „Heilsplans Gottes im Alten Testament“ vor den Kindern; er empfiehlt und wünscht eine Behandlung des biblischen Traditionsstoffes in einer Weise, die auf den Katechismusunterricht hinleitet usw. Die bremische Lehrerschaft erklärt sich, von allem übrigen abgesehen, überhaupt außerstande, diese Anforderungen zu erfüllen. Sie ist dazu nicht in entsprechender Weise vorgebildet. Der auf dem hiesigen Seminar erteilte Religionsunterricht hat sich von jeher in anderen Bahnen bewegt. Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Bibelkritik, wie überhaupt die historisch-kritische Auffassung der biblischen Überlieferung sind den Zöglingen des Bremer Seminars nicht vorenthalten worden; sie bildeten vielmehr einen Hauptgegenstand der religiösen Unterweisung. Es würde unter diesen Umständen für die meisten bremischen Lehrer einen Gewissenszwang und einen Antrieb zur Heuchelei bedeuten, wenn man sie dazu anhalten wollte, in dem vom Herrn Schulinspektor geforderten Sinne zu unterrichten. Der Herr Schulinspektor hat auf diese für unsere Stadt charakteristischen und höchst bedeutsamen Verhältnisse keinerlei Rücksicht genommen, sich vielmehr in herausfordernder Weise über sie hinweggesetzt. Die Lehrerschaft erwartet deshalb auch kein wohlwollendes und liebevolles Eingehen auf bremische Sonderart und Überlieferung mehr von dem Herrn Schulinspektor; ja sie erwartet nicht einmal die allereinfachste Rücksichtnahme. Es fällt alles dies um so schwerer ins Gewicht, als der Herr Schulinspektor nur zu sehr geneigt ist, gegen diejenigen, die sich seinen Ansichten und Wünschen, sei es in ihrer amtlichen, sei es in ihrer außeramtlichen Wirksamkeit, nicht unbedingt fügen, solche Anordnungen und Maßregeln bei der hohen Behörde zu beantragen, die geeignet sind, die Betreffenden in ihrer amtlichen Stellung wie in ihren materiellen Interessen zu schädigen. Auf Grund vorstehender Darlegungen erlauben sich die Lehrer und Lehrerinnen an den bremischen Volksschulen der Stadt und des Landgebietes, eine hohe Behörde zu bitten,

Hohe Behörde wolle ihre geneigte Aufmerksamkeit auf die Tatsache richten, daß zwischen dem Herrn Schulinspektor und der bremischen Lehrerschaft ein Gegensatz der Denk- und Anschauungsweise, sowie ein Zustand persönlicher Entfremdung besteht, der ein gedeihliches Zusammenwirken zum Wohl der Schule ausschließt.

Ehrerbietigst
(folgen die Unterschriften der Vorsitzenden der Lehrer- und Lehrerinnenvereinigungen.)

Die Antwort lautete folgendermaßen: „Auf die von Ihnen gemeinschaftlich mit dem Vorsteher der Rembertischule, H. Schäfer, dem Schulvorsteher L. H. Müller in Oberneuland und der ordentlichen Lehrerin an der Volksschule in der Birkenstraße, Adele

Fhlers, namens einer größeren Zahl von Lehrern und Lehrerinnen der Volksschulen in der Stadt Bremen und im Landgebiete eingereichte Eingabe vom 30. Mai v. J. wird Ihnen eröffnet, daß die gegen die Wirksamkeit des Schulinspektors Körpe erhobenen schweren Angriffe weder nach dem Inhalt der Eingabe, noch nach den dazu nachträglich beigebrachten Materialien und den darüber anderweitig veranlaßten Vernehmungen für gerechtfertigt erachtet werden können. Wir sehen uns daher veranlaßt, Ihnen und den Mitunterzeichneten der Eingabe, denen Sie diesen Bescheid zur Kunde bringen wollen, nicht nur wegen der nach Inhalt und Form ungehörigen Eingabe, sondern auch wegen Ihres Verhaltens in dieser Angelegenheit, durch das die Erörterung vermeintlicher, jedenfalls nicht an richtiger Stelle angebrachter Beschwerden in mehr oder minder öffentlichen Versammlungen und einer damit verbundenen Agitation gegen das Ansehen des genannten Schulaufsichtsbeamten Vorschub geleistet wurde, unsere ernste Mißbilligung hiermit auszusprechen.“ — Auf die Verhandlung gegen die vier angeklagten Kollegen kommen wir noch zurück; sie endete mit der Verurteilung Holzmeiers zu 300 M. Geldstrafe und einem Verweis, Gansberg, Gartelmann und Lüdeking wurden zu einem Verweise verurteilt.

„Päd. Ztg.“

Aus den Jahresberichten der Zweigvereine.

Nimptsch-Prauß. Vorsitzender: Hauptlehrer Zängler-Prauß. Dem Verein gehören 14 Mitglieder an. Einige junge Kollegen nahmen als Gäste teil und verschoben ihren Eintritt bis 1907 in der Voraussetzung, zu diesem Zeitpunkt eher beurteilen zu können, ob sie in ihrer Stelle bleiben werden. In 10 Sitzungen wurden 7 Vorträge gehalten. Die übrigen Sitzungen wurden mit Beratungen über die Gleichstellungsbewegung ausgefüllt. Der Verein nahm Stellung gegen dieselbe, da er als wichtigste Grundlage erfolgreicher Vereinsarbeit die Einigkeit betont. Er wurde in diesem Sinne auf der Dezember-Versammlung in Breslau vertreten. Verzeichnis der Vorträge: 1. Anschauungsunterricht (Szyszka). 2. Der Geschichtsunterricht nach den Anforderungen, welche neuerdings an ihn gestellt werden (Döring). 3. Wie wirkt die Natur auf unser Gemüt? (Gambke). 4. Der Zeichenunterricht (Hoffmann - Kurtwitz). 5. Geschichtliches der Pfarrkirche Karzen (Wittig). 6. Entwicklungstheorie (Walter). 7. Frauencharakter und Frauenberuf (Feist). Der Besuch der Sitzungen leidet nicht bloß unter der Ungunst der örtlichen Entfernung, sondern auch durch unverbesserliche Gewohnheitsabsenten, denen jeder geringfügige Grund Anlaß zum Fehlen bietet.

Oppeln. Vorsitzender: Rektor Radziej. In diesem Jahre vollendete unser Verein das 32. Jahr seines Bestehens. Der Verein trat mit 68 Mitgliedern in das neue Vereinsjahr, 3 schieden aus (Tod, Versetzung), neu traten 3 ein, so daß derselbe seinen Bestand von 68 Mitgliedern behielt. War der prozentuale Besuch der 11 Sitzungen auch kein so guter wie im Vorjahr, so herrschten doch rege Arbeitsfreudigkeit und emsiger Fleiß. Vorträge: 1. Analyse und Synthese (Radziej). 2. „Mein System“ von J. P. Müller (Bretschneider). 3. Entstehung der Steinkohle (Kunze). 4. Aus dem Frauenleben des europäischen Südens und Orients (Weiner). 5. Roßmädlers Bedeutung (Kunze). 6. Die Gefahr ist für Preußen stets eine sieglockende Sonne gewesen (Krause). 7. Ist das Tier unvernünftig? (Simsch). 8. Wolfram von Eschenbach (Jüschke). 9. Über die Lage unseres Vereinslebens (Radziej). 10. Erinnerungen an den 14. Oktober 1806 in französischer Ansicht (Gatzmann). Die Vorträge wurden bei großer Anteilnahme gehört; Referate belehrten uns über bedeutsame Tagesfragen und wichtige Kapitel der modernen Pädagogik. Auch in Festlichkeiten zeigte der Verein, daß er bestrebt ist, das Band treuer Kollegialität und geselliger Freundschaft fester zu knüpfen. Leider legte unser allverehrter, sturmerprobter Führer Herpolsheimer das jahrelang sicher geführte Vereinssteuer aus der Hand. In Anerkennung seiner großen Verdienste verlieh ihm der dankbare Verein die höchste Ehre, den Ehrenvorsitz. Hoffentlich blüht der Verein unter dem neuen tatkräftigen Vorsitzenden weiter und bleibt ein tätiges Mitglied unserer Vereinsorganisation.

Penzig O/L. Vorsitzender: G. A. Seiler-Penzig. 29 Mitglieder. Der Verein hielt 11 Sitzungen ab, die mit Ausnahme einer einzigen gut besucht waren. Die Mitglieder besichtigten das Museum in der Gedenkhalle zu Görlitz. Zur April-Sitzung (Vortrag Feyerabend) waren auch Damen und die Mitglieder des Lehrervereins Langenau eingeladen worden. Einen Sommertag unternahm der Verein nach den Königshainer Bergen. Es wurden 12 Vorträge gehalten: 1. Die naturwissenschaftliche Gesellschaft „Kosmos“ und ihre Veröffentlichungen (Hoffmann-Penzig). 2. Der Lehrer und die Subalternbeamten (Kirsch-Penzig). 3. Die religiösen Vorstellungen unserer heidnischen Vorfahren in der Oberlausitz (Museumsdirektor Feyerabend-Görlitz). 4. Volkswirtschaftliches im Lehrstoffe der Volksschule (Herrmann-Kohlfurt). 5. Bericht über die Deutsche Lehrerversammlung in München (Thomas-Hennersdorf). 6. Die höheren Religionen und ihre Bedeutung für ihre Bekenner (Hinze-Penzig). 7. Das Meer im Leben der Völker (Hartmann-Penzig). 8. Die Leiden und Freuden eines Lehrers an der Halbtagschule [Selbsterlebtes] (Hoffmann-Penzig). 9. Meine Reise zu Rad nach Deutschlands Norden; Reisegedanken und Gedankenreisen (Hoffmann-Penzig). 10. Die erweiterte russische

Rechenmaschine von Kytzia [Vorführung derselben] (Richter-Fenzig). 11. Das heutige Sibirien (Scholz-Deschka). 12. Die Ursachen des Zusammenbruchs Preußens 1806 (Thomas-Hennersdorf).

Riemberg. Vorsitzender: Lehrer Röhricht-Heinzendorf. 14 Mitglieder. Wenn man die räumliche Ausdehnung, die Entfernung der Wohnsitze der einzelnen Kollegen, die oft schlechten Wege zum Vereinsort betrachtet, so muß lobend hervorgehoben werden, daß keine Schwierigkeit die Kollegen vom Besuch der Sitzung fern gehalten hat. Mehrere (6) Kollegen fehlten an keiner Sitzung, 5 haben nur zwei Sitzungen versäumt und die übrigen Kollegen haben auch aus dringenden Gründen nur an mehr als drei Sitzungen gefehlt. 85 % als Besuchsziffer, das soll nur bald ein anderer Verein nachmachen! Gearbeitet wurde recht fleißig. Wir hörten 10 Vorträge, außerdem in jeder Sitzung ein Referat aus der „Deutschen Schule“. Vortragsthemen: 1. Empfindungen im Pflanzenreiche. 2. Herder. 3. Loewes Balladen mit Proben am Klavier. 4. Welche Hindernisse erschweren der Volksschule und dem Lehrer ihre Aufgaben und wie ist die Beseitigung dieser Übelstände zu erstreben? 5. Unsere Ferienreise. 6. Lose Gedanken über den ersten Deutschunterricht. 7. Der Zeichenunterricht nach dem neuesten Zeichenplan. 8. Das Fremdwort in der deutschen Sprache. An der Vertreterversammlung in Breslau war unser Verein durch einen Delegierten vertreten und mehrere Kollegen nahmen als Gäste an der Versammlung teil. Zum Schlusse möchte ich an meinen Bericht noch den Wunsch knüpfen, daß das neue Jahr, welches das Jubiläum unsers Vereins ist, der vor 25 Jahren als Verein Riemberg-Obernigk gegründet worden ist, ein ebenso erfolgreiches sein möge, als das Jahr 1906.

Saara. Vorsitzender: Kantor Most-Conradswaldau. 38 Mitglieder. Das Jahr 1906 brachte uns einen schmerzlichen Verlust. Es starb Hauptlehrer Tschorn in Saara, der unsern Verein mit begründete und durch viele Jahre als Vorsitzender leitete. Die Teilnahme am Vereinsleben hat einen erfreulichen Aufschwung genommen. Es besuchten 62 % die Sitzungen, im Jahre 1904 waren es 48 %, 1905: 58 %. Selbst unsere Frauen beginnen sich enger zusammenzuschließen. Sie haben einen Zweigverein begründet und halten ihre Zusammenkünfte gleichzeitig mit den unsrigen ab. Früher kamen die Frauen höchstens im Jahre ein- oder zweimal zusammen bei Gelegenheit eines Kränzchens oder Ausfluges. In welcher Richtung sich unsere Beratungen bewegten, geht aus dem Verzeichnis der gehaltenen Vorträge hervor. In keiner Sitzung aber fehlten Besprechungen über die Gehaltsbewegung. Der Entwurf des Schulunterhaltungsgesetzes und der Maierlaß boten reichliche Anregung hierzu. Die Landlehrerbewegung ist auch in unserm Verein zur Sprache gekommen und sind „Für“ und „Wider“ beleuchtet worden; doch einen Abfall vom gemeinsamen Ganzen hat sie bei uns nicht veranlaßt. Auch fürs kommende Jahr soll bei uns das Wort Sadraich A. B. Dnegos gelten: „Doch wir ruhn und rasten nimmer (ob man locke oder drohe), bis die Stellung wir erringen, die erheischt das Amt, das hohe.“ Verzeichnis der Vorträge: 1. Das Leben in einer Pflanzenzelle. 2. Walther von der Vogelweide. 3. Diesterweg, ein Mitarbeiter an der Erziehung des deutschen Lehrerstandes. 4. Über Blindenunterricht. 5. Die Landlehrerbewegung. 6. und 7. Über die neue Zeichenmethode. 8. Aus Preußens schwersten Tagen. 9. Referat über den Schulunterhaltungsgesetzentwurf. 10. Referat über „Der Militärdienst der Volksschullehrer“ [von Dr. Reishauer].

Schönau-Oberkreis. Vorsitzender: Kantor Frömmel-Ketschdorf. 17 Mitglieder. Seiner Natur nach blieb unser Verein im vergangenen Jahre vor inneren Zerwürfnissen bewahrt. Wir behielten kühles Blut und ließen unsern Breslauer Vorstand wissen, daß wir treu zur Fahne halten. Aufs tiefste aber wurde jeder von uns erschüttert, als am 5. März die Trauerkunde erscholl: „Freund Mohrenberg ist nicht mehr!“ Seine Stimme fehlt uns im Chor wie im Rat. Unvergessen bleibt uns seine gewinnende Herzlichkeit, die uns immer so wohl tat. In unsern 9 Sitzungen wurde die schon voriges Jahr begonnene Durcharbeitung der Psychologie zu Ende geführt. Die Besuchsziffer ist wieder bis auf 75 % gestiegen. Auf der Gauversammlung, die am 29. September in Schönau stattfand, war unser Verein durch 4 Mitglieder vertreten. Auch sandte er einen Delegierten zur Außerordentlichen Vertreterversammlung nach Breslau. Verzeichnis der Vorträge: 1. Die Vorstellung (Worbs). 2. Reproduktion der Vorstellungen (Liers). 3. Apperzeption (Greiser). 4. Aufmerksamkeit und Phantasie (Scharf). 5. Wie sind die Kinder zu richtigem, klarem Denken zu erziehen? (Trieb). 6. Wie trägt die Schule zu harmonischer Entwicklung des Gefühlslebens bei? (Geisler). 7. Das Begehr (Fiedler). 8. Willensbildung (Böer).

Schönau-Niederkreis. Vorsitzender: Kantor Krause-Schönwaldau. Im Laufe des Vereinsjahrs wurden 10 Vereinssitzungen in Schönau und eine in Oberkauffung in Gemeinschaft mit dem Lehrerverein Schönau-Oberkreis abgehalten. Am 29. September fand die Gauversammlung des Gau Hirschberger Tal in Schönau statt. Der Verein zählt 25 Mitglieder, diese beteiligten sich im Durchschnitt mit 82 % an den Vereinssitzungen. Es wurden in dem Vereinsjahr nur 6 Vorträge gehalten, weil die Gauversammlung mit ihren Vorarbeiten viel Zeit in Anspruch nahm. Vorträge: 1. Die Phantasie und ihre Wertschätzung (Wolff-Konradswaldau). 2. Rückständiges in der Volkschule (Gille-Reichwaldau). 3. Volkskunde (Scholz-Oberkauffung). 4. Das Sinnesleben der Pflanzen (Schönfelder-Schönwaldau). 5. Traum,

Nachtwandeln, Hypnotismus, Suggestion (Mücke-Oberkauffung). 6. Wie muß der Unterricht in den Realien beschaffen sein, wenn er auf Herz und Leben der Kinder veredelnd wirken soll? (Horn-Falkenhain).

Wochenschau.

Sicher ist an der Ministerkandidatur Adickes etwas Wahres gewesen, wenn auch in irgend einem offiziösen Blatte stand, der Herr Oberbürgermeister habe über diese Frage mit niemandem amtlich verhandelt. Ohne schwerwiegenden Grund wird der erkrankte Mann keine Spazierfahrt nach Berlin unternommen haben. Wie würde auch sonst rundweg in den Zeitungen erklärt werden, er nehme einen Ministerposten unter keinen Umständen an. Zur Zeit habe er in Frankfurt noch zu wichtige Aufgaben zu lösen. Unterdessen ist wieder ein neuer Kandidat genannt worden, der Oberpräsident v. Wenzel in Hannover. Auch erhält sich die Lesart, Bethmann-Hollweg sei zum künftigen Kultusminister ausersehen. Vor Erledigung des Etats ist an einen jähnen Wechsel wohl kaum zu denken. Und nachher? Schon hört man wimmernde Stimmen aus unseren Reihen, wenn Studt in nächster Zeit gehen sollte, dann wird am Ende aus der ganzen Revision des Besoldungsgesetzes nichts. Der Entwurf, von dem manche Leute glauben, er liege bereits fertig vor samt dem ganzen Zahlegebäude, fällt hinter dem Minister drein. Wer weiß, ob ihn der neue Herr vertreten kann und mag? Der will vielleicht noch einige Millionen mehr spendieren und denkt über die ganze Geschichte anders. Bei uns aber bedeutet eine einzige Unterbrechung manchmal schon einen längeren Aufschub. Dann versammeln wir uns zu Pfingsten in Magdeburg und stehen vielleicht vor dem Vakuum. Doch, wie gesagt, so denken die Schwarzseher. Das Liegnitzer Anschreiben an die Gemeindevorstände, die keine 2. und 3. Lehrer finden, hat uns gelehrt, warum man so plötzlich zur Revision des Gesetzes schreiten wollte. Die Zustände mit dem Lehrermangel mögen in manchen Gegenden unhaltbar geworden sein. Leid können jedem die armen Räte bei den Königl. Regierungen tun, die für Besetzung zu sorgen haben und keine Hintermänner hervorzaubern können. Soweit wir aber aus den Prüfungsberichten ersehen, waltet der preußische Schulrat treulich seines Amtes und läßt ganz und gar Unberufene nicht zu in den verantwortungsschweren Lehrstand. Die Schule und ihre Aufgabe steht ihm höher als der Staat in seiner augenblicklichen Not. Schwere Zeiten, die mit Macht zu einer Entscheidung drängen.

Ja, sagte seufzend ein Kreisschulinspektor, wenn doch endlich einmal eine Neuordnung von Grund aus käme, daß das ewige Flickwerk in den Gemeinden und das endlose Petitionieren ein Ende hätte. Aufatmen würde man vielleicht auch höheren Orts. Voller Erwartung muß man nunmehr sein, ob man zu einem ganzen Werke den Versuch machen wird. Welche Stellung wir unter so schwerwiegenden Umständen einzuschlagen haben, liegt auf der Hand. Wir glauben auf unserer großen Breslauer Versammlung am 23. März den rechten Weg getroffen zu haben. Rangordnung und Gehalt müssen sich decken. Wenn wir die gebührende Position einnehmen werden, die uns zukommt und die niemand bestreiten kann, dann müssen wir auch materiell in allen Punkten gleichgestellt werden; auch die Steigerung und Fortführung der Alterszulagen wäre in derselben Weise zu regeln usw. Vorher schon kann man sich denken, daß in Magdeburg ein anderer Beschuß kaum zutage gefördert werden wird. Für diesen Haupt- und Vordersatz war man schon auf dem 3. Lehrertage. Die einschränkenden Zahlsätze werden diesmal jedenfalls in Wegfall kommen. Wir haben in einer besonderen Zuschrift allen Zweigvereinen und Kreisverbänden einen ähnlichen Weg empfohlen, wie wir ihn in Breslau tatkräftig eingeschlagen haben. Wenn je, so muß im vorliegenden Falle das Eisen zur rechten Zeit geschmiedet werden.

Eben kommt uns eine kurze Notiz in die Hände, die wir doch nicht übergehen wollen. Die „Königsb. Hartungsche Ztg.“, ein sonst gut orientiertes Blatt, will gehört haben, daß Fürst Bülow mit der Haltung des Kultusministers in der Frage der fachmännischen Schulaufsicht nicht einverstanden gewesen ist. Das Blatt schreibt: „Über diesen Punkt ist in der Staatsministerial-Sitzung, die am Sonnabend, am Tage vor der Abreise des Kanzlers, stattgefunden hat, eingehend gesprochen worden. Fürst Bülow hat dort über seine Ansichten keinen Zweifel gelassen. Noch mehr zu tun, beispielsweise auf einen sofortigen Wechsel in der Besetzung des Kultusministeriums zu dringen, dazu lag genügender Anlaß nicht vor. Herr v. Studt hat sich bereit erklärt, nach einigen Wochen, etwa im Mai, aus seinem Amte zu scheiden.“ Das klingt zwar sehr bestimmt; immerhin aber können wir uns auf einen Widerruf gefaßt machen. Interessieren auch wird es die Leser, zu erfahren, daß dem Freiherrn v. Zedlitz aus Lehrerkreisen wegen seines kräftigen Auftrittens im Abgeordnetenhaus viele anerkennende Zuschriften zugegangen sind. Darauf veröffentlicht er in der „Post“ folgende Antwort:

„Für die zahlreichen Kundgebungen der Anerkennung und des Vertrauens, mit denen ich während dieser Tage aus den Kreisen der Lehrerschaft aller Teile des Landes geehrt worden bin, einzeln zu danken, ist mir bei dem starken Maße parlamentarischer Arbeit zu meinem lebhaften Bedauern nicht möglich gewesen. Im Begriffe, eine notwendige Erholungsreise anzutreten, will ich wenigstens hiermit meinen herzlichsten Dank aussprechen. Ich glaube auch, meinen Dank nicht besser zum Ausdruck bringen zu können, als wenn ich fortfahre, nach bestem Wissen und Können für die Erfüllung der be richtigten Wünsche der Lehrerschaft auf materiellem und ideellem Gebiete zu wirken. Zedlitz.“

Bei Erwähnung des ideellen Gebietes müssen wir die Leser versichern, ein wie herzliches Verlangen wir in jeder Nummer haben, neben den stets sich wiederholenden Gehaltskämpfen und materiellen Fragen aller Art auch einige schöne Originalbeiträge aus einem andern Born zu bieten. Immer fließt die Quelle ja nicht reichlich. Wo es aber nur irgendwie angeht, da schonen wir nicht einige Batzen. So ist uns diesmal ein ganz merkwürdiges Produkt in die Hände geraten, eine Kraftdichtung aus der Feder unsers schlesischen Kollegen Gerhard Ewald Seeliger, der bekanntlich bei dem jüngsten poetischen Wettbewerb den ersten Preis von 3000 M für ein Seegedicht „Der Gonter“ davongetragen hat. Jetzt lebt er in Hamburg nur noch seiner Muse, ohne Stundendienst und Vorgesetzte, vielgesucht, vielbegehr und vielbelohnt, auf aufsteigender Bahn. Wir waren ganz überrascht, als er in alter persönlicher Anhänglichkeit unversehens einen echten Schlesierbeitrag bei uns einlaufen ließ. Das Genre sowohl wie die Diktion dürfte den Lesern in unserm Blatte etwas gegen die Gewohnheit gehen, eine Versnovelle in drei Gesängen. Besungen wird das abenteuerliche Schicksal des trinkfesten Ritters Hans von Schweinichen und seines Herrn, des Herzogs Heinrich von Liegnitz. Dem Dichter kam es darauf an, den vielverschrienen Saufaus als eine brave Mannesseele zu schildern, dem in Treue und Ergebenheit wohl kein Höfling und Standesgenosse jener Tage auch nur im entferntesten zu vergleichen war. So bieten wir denn zur Abwechselung einmal ein solches Bildnis; mögen schwache Seelen davon abstehen, es zu lesen. Alle andern werden bald hinter die rechte Kunst kommen, bei der Inhalt und Form aus einem Guß gelungen sind. Wir wären am Schlusse einigermaßen neugierig, das Urteil der Kollegenwelt zu vernehmen. Auch dem Dichter wird es sicherlich Spaß machen, es mag ausfallen wie es will.

Noch eine literarische Anfrage. Wir steigen jetzt langsam auf den schlesischen Parnaß, der da heißt Friebeberg. Schon wird fleißig gezimmert an den festlichen Hallen; schon auch wird überall im Deutschen Reiche emsig geübt an den vorgeschriebenen Chören. Bereits ist das Band geschaffen, das die Sängerherzen im voraus mit unserer alten sangesfrohen Stadt verbinden soll. Allgemach werden die Männer bis hinüber über den Ozean vorbereitet auf die Herrlichkeiten und

Breslau, 4. April 1907.

Merkwürdigkeiten, die sie hier sehen, hören, schmecken und leisten sollen. Dieses Band ist die Festzeitung für das VII. Deutsche Sängerbundesfest. Da findet ihr Schlesien geschildert und das alte Breslau, hochinteressante Skizzen aus dem Musikleben, Bilder aus dem Walten deutscher Tonschöpfer und Liedermeister in unsren schlesischen Gauen; wer kann alles übersehen und hier kurz aneinanderreihen. Die Herstellung eines solchen literarischen Banners von der ersten Nummer bis zum Finis, wenn der letzte Ton verhallt, ist kein ganz leichtes Unternehmen für den Preßausschuß, an dessen Spitze die Herren Dr. Pfundtner, Biberfeld und unser Jos. Schink stehen. Die 10 Nummern verlangen einen gediegenen Inhalt, eine lange Serie von Artikeln und eine stattliche Galerie guter Bilder. Insgesamt kosten alle 10 Nummern 3 M bei franko Zusendung durch die Post. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen entgegen. (Hauptbetriebsstelle Priebatsch's Buchhandlung.) Da eine solche Zeitung auch für das gesamte Volk einen literarischen Wert hat, nicht etwa nur für Notenaugen, so fragen wir hiermit pflichtschuldigst die Kollegen an, ob sie diesem Unternehmen schon Zugang verschafft haben im eigenen Hause und für seine Verbreitung gesorgt auch in weiteren Kreisen?

Noch eine dritte literarische Angelegenheit. Neulich stand in unserer Zeitung ein bewegter Aufruf unseres schlesischen Pestalozzimannes Gensel in Liegnitz. Ein künstlerisch ausgestatteter Abreißkalender soll nach einem Beschlusß in München der Lehrerwelt geboten werden. Eine Serie prächtiger Probebilder biblischen und weltlichen Inhalts von großen Meistern liegt zur Ansicht vor. Jedem werden sie wohlgefallen haben. In Summa sollen 208 Stück erscheinen, und für diese ganze wertvolle Kollektion beträgt der Preis nur 2 M. Von jedem im voraus bestellten Exemplar soll für die Pestalozzikassen etwa 1 M entfallen, wenn mindestens 20000 Exemplare im voraus bestellt werden. Auch für die Schule in den Mittel- und Oberklassen kann das Unternehmen als vornehmes, wertvolles Anschauungsmittel empfohlen werden. Freund Gensel, der als Obermeister der Vereinigung Deutscher Pestalozzivereine am meisten Sorge zu tragen hat für ein lohnendes Gelingen, hat noch nie umsonst gebeten und wir auch nicht.

Mitteilungen.

Berlin. [„Wegweiser ins wirtschaftliche Leben.“] Unter diesem Titel veröffentlicht im Verlag der „Abegg-Stiftung“ der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung“ der durch seine Arbeiten auf dem Gebiete der Volksbildung und Volkswohlfahrt bekannte frühere Abgeordnete Prof. Fritz Kalle in Wiesbaden ein kleines Schriftchen, das sich die Aufgabe stellt, für die wirtschaftliche Belehrung der Schüler in den oberen Klassen der Volksschule und in den Fortbildungsschulen die Grundlage zu bieten. Die Verwendung der Schrift ist so gedacht, daß die Schulverwaltungen sie in größeren Partien ankaufen und an die Schüler verteilen. Wir können die kleine, klar und volkstümlich geschriebene Broschüre für diesen Zweck bestens empfehlen. Eine ähnliche hygienische Schrift: „Wie erhält man sich gesund und erwerbsfähig?“ von demselben Verfasser in Verbindung mit dem praktischen Arzt Dr. Schellenberg seinerzeit veröffentlicht, wurde in kurzer Zeit in nahezu einer halben Million Exemplaren in den Schulen verbreitet.

— [Die Ausführung des Schulunterhaltungsgesetzes.] Von dem Kultusministerium sind jetzt, wie wir der „Kreuztg.“ entnehmen, die ersten Anweisungen an die Provinzialbehörden und Regierungen zur Ausführung des Volksschulunterhaltungsgesetzes vom 28. Juni v. J. ergangen, und die Regierungen und Landräte werden nun mit den umfangreichen Arbeiten beginnen können, die sie vor dem 1. April des nächsten Jahres, dem Tage des Inkrafttretens des Gesetzes, erledigt haben müssen, wenn die Ausführung des Gesetzes sich glatt abwickeln soll. In einem Erlaß gibt der Minister genaue Anweisungen für die Bildung der Schulverbände aus den nach dem Gesetz zu Trägern der Schullast bestimmten bürgerlichen Gemeinden und Gutsbezirken. Mit dieser Bildung muß die Ausführung des Gesetzes naturgemäß beginnen, da erst dann, wenn diese Verbände festgestellt sind, in ihnen die Organe für die Schulverwaltung geschaffen werden können, die nach dem Gesetz berufen sind, diese Verwaltung zu führen.

— [Vereinigung für Schulpolitik.] In der letzten Versammlung der Vereinigung für Schulpolitik sprach Kollege Tews, Generalsekretär der Gesellschaft für Volksbildung, über das Thema „Eine soziale Beamtenbesoldungsordnung“. In seinem nahezu zweistündigen Vortrag ging der Vortragende zunächst auf die Theorie der Besoldung im allgemeinen ein, kennzeichnete dann die Angriffsflächen unsers heutigen Besoldungssystems und entwickelte endlich seine Idee über eine soziale Beamtenbesoldung. Ein weiteres Eingehen auf den Inhalt des breit und tief angelegten Vortrags an dieser Stelle erübrigt sich, da die Vereinigung im Einverständnis mit dem Vortragenden den Vortrag als Broschüre im Druck erscheinen zu lassen beabsichtigt. An der ausgedehnten Debatte beteiligten sich die Kollegen Schulz 5, Agahd, Drange und Söhring.

— [Rechtsschutz.] Übersicht über die Tätigkeit der Rechtsschutzkommission des Deutschen Lehrervereins. (Gegründet 1884.) Betrifft nur das Strafrecht.

Jahr:	Behandelte Fälle	Kosten verursachten	Es wurden gezahlt M
1885/86	2	1	5,50
1886/87	9	2	167,80
1887/88	17	4	143,45
1888/89	12	7	993,42
1889/90	29	7	570,40
1890/91	43	20	1 644,94
1891/92	52	26	2 284,92
1892/93	51	31	2 068,88
1893/94	50	32	2 614,85
1894/95	76	42	2 756,84
1895/96	60	41	3 888,21
1896/97	70	40	3 342,—
1897/98	76	47	4 389,17
1898/99	78	54	4 239,—
1899/00	85	49	4 395,70
1900/01	100	46	4 690,20
1901/02	109	49	5 117,10
1902/03	106	47	6 428,38
1903/04	125	55	8 853,95
1904/05	128	61	17 174,55
1905/06	138	65	5 256,74
Summa	1 416	726	81 026,—

Vielelleicht veranlaßt diese Zusammenstellung die Vorstände der Zweigvereine zur Abfassung einer gleichen Übersicht über die Zivilprozesse, die sie satzungsgemäß für eigene Rechnung führen, damit die volle Wirksamkeit des „Rechtsschutzes“ ersichtlich wird. „Päd. Ztg.“

Breslau. [Gesangverein Breslauer Lehrer.] Der Gesangverein Breslauer Lehrer hielt am 23. März seine Generalversammlung ab, mit welcher der Verein sein 15. Vereinsjahr beschloß. Der 1. Schriftführer gedachte in seinem Jahresberichte (Vereinsgeschichte) zunächst des Vereinsvorsitzenden und 1. Liedermeisters, des Herrn Max Franke, der durch 14 Jahre seines Amtes mit größter Pflichttreue gewaltet, durch schwere Krankheit aber gezwungen wurde, den Aufführungen des Vereins fernzubleiben. Sodann gab der Berichterstatter eine Übersicht über die Vereinstätigkeit im verflossenen Jahre, aus welcher nachstehende Mitteilungen gegeben werden: Selbständige Veranstaltungen des Vereins waren der Sommersausflug nach Dt.-Lissa am 16. Juni v. J., das Hauptkonzert am 17. Januar im Konzerthause, das Blumenfest am 25. Januar im Schießwerder, das Volkskonzert am 16. März im Schießwerder. Seine gesangliche Mitwirkung hatte der Verein zugesagt für den Sängertag des Schlesischen Sängerbundes am 24. Mai v. J. im Schießwerder, für die Festfeier des Allgemeinen Deutschen Schulvereins am 6. Juni in der Universität, für den Sängerabend der Breslauer Bundesvereine am 8. Juni im Konzerthause zu Ehren des Gesamtausschusses des Deutschen Sängerbundes und für die vom hiesigen Magistrat am 11. Januar veranstaltete Trauferfeier für den verstorbenen Geheimrat Grempler. Aus dem Berichte des 2. Schriftführers (Vereinsstatistik) wird folgendes mitgeteilt: Der Verein zählte am Schlusse des Vereinsjahres 186 aktive, 84 inaktive, insgesamt also 270 Mitglieder, unter denen auch Nichtlehrer vertreten sind. Das Stimmenverhältnis der Sänger ist folgendes: 1. Tenor = 48, 2. Tenor = 39, 1. Bass = 48, 2. Bass = 51 Sänger. Es fanden im ganzen 40 Proben bzw. Aufführungen statt, gegen 36 im Vorjahr, welche von 68% aller Sänger besucht waren, gegen 66% im Vorjahr. In der nun folgenden Vorstandswahl wurde zunächst Herr Max Franke in Anerkennung seiner großen Verdienste um den Verein zum Ehrendirigenten ernannt. Der Vorstand setzt sich aus folgenden Herren zusammen: Paul Fröhlich (Vorsitzender), Max Krause (1. Liedermeister), Gottfried Postler (2. Liedermeister), Oskar Wolf (1. Schriftführer), August Schulz (2. Schriftführer), Wilhelm Koschel (Kassierer), Georg Petri (Notenwart), Karl Deichsel (Vorsitzender des Vergnügungsausschusses), Traugott Kapuste und Paul Henschel (Beisitzer).

Beuthen O/S. [Mit strengen, aber gerechten Strafen] belegen die oberschlesischen Gerichte diejenigen Personen, welche sich

in unberechtigter Weise in Schulangelegenheiten mischen und sich Beleidigungen der Lehrpersonen zuschulden kommen lassen. So wurde jüngst ein Bergmann aus Groß-Dombrowka wegen Beleidigung des dortigen Lehrers Herbst zu 75 ₣ Geldstrafe verurteilt.

Brieg. [Ein Kollege als Lebensretter.] Bei einer Probefahrt des in der Eisengießerei von Pzillas für die Oderstrombau-Verwaltung neuerbauten Dampfbootes „Stober“ wurde das Boot von der jetzt sehr starken Strömung fortgerissen und einem nahen Wehre zugetrieben. Auf dem Boote befanden sich sechs Personen. Drei von ihnen, der Direktor Härtich und die Ingenieure Mayer und Böhm, vermochten sich kurz vor dem Wehre beim Passieren einer Brücke an dem dort angebrachten Gasrohre festzuhalten. Die beiden Ingenieure wurden auf die Brücke gezogen, Direktor Härtich jedoch konnte sich nicht halten und wurde über das Wehr getrieben. Er geriet in einen Strudel, der ihn noch einige Augenblicke oben hielt. In diesem Moment höchster Gefahr kamen der Fischermeister Korn und seine beiden Söhne auf einem Kahn herbei, und es gelang dem ältesten Sohne, einem zu den Ferien hier weilenden Berliner Lehrer, den Sinkenden mit dem Ruder zu fassen. Unter großer Gefahr wurde der schwere, fast leblose Körper in den Kahn gezogen und dann in die Kornsche Wohnung gebracht, wo er nach langen Bemühungen wieder ins Leben zurückgerufen werden konnte. Das Dampfboot trieb über das Wehr und blieb auf dem Grunde liegen. Leider fanden hierbei die andern drei Personen, der Tischler Thomas, der Monteur Scholz und sein zehnjähriger Sohn Erich, den Tod. Erich Scholz, einer der besten Schüler der evangelischen Volksschule, die Freude und der Stolz seiner Lehrer, hatte seinem Vater Essen gebracht und dabei von ihm die Erlaubnis erhalten, die Fahrt mitzumachen.

Görlitz. [Lehrerverein für Naturkunde.] Die ersten drei Sitzungen des Jahres wurden ausgefüllt durch mikroskopische Demonstrationsvorträge. Am 17. Januar und 16. Februar sprach Mittelschullehrer Klinner über den anatomischen Bau der Laubblätter und einiger metamorphosierten Blattorgane. Ausgehend von einer Reihe tingierter Präparate legte er die Beschaffenheit von Cuticula, Epidermis, Palisaden- und Schwammparenchym dar, erläuterte den Bau der Gefäßbündel und Spaltöffnungen des Blattes und wies hin auf die Wasserspeicher etc. der umgewandelten Blätter. Am 9. März hielt Kollege Hübner einen Vortrag über Stärkearten, ihr Vorkommen, ihren Bau, ihre Reaktionen und ihre Verfälschungen. Besonders interessierten die Stärkekörper von Euphorbia splendens. Da zu jedem Vortrage 5 Instrumente zur Verfügung standen, so konnten die Anwesenden ohne großen Zeitverlust die Präparate betrachten. — Im Sommerhalbjahre finden in gewohnter Weise Ausflüge in die Umgebung und Besuche industrieller Werke statt.

Kattowitz. [Verein für evang. Kirchenmusik.] Am 16. März versammelten sich hier die Kantoren und Organisten aus dem Bezirk 46 des Vereins für Kirchenmusik in der Provinz Schlesien. Es wurde der Arbeitsplan für die Bezirksversammlung beraten und beschlossen, jährlich zwei Zusammenkünfte abzuhalten. Die eine soll kurz vor der Provinzialversammlung einberufen werden.

— [Neue Kreisschulinspektoren.] Die Verwaltung der Kreisschulinspektion I Kattowitz wurde dem bisherigen Gymnasialoberlehrer Volkmer aus Zaborow übertragen, während der Gymnasialoberlehrer Dr. Rassek aus Striegau zum Kreisschulinspektor für den Schulkreis Kattowitz II ernannt worden ist.

-c- Lauban. [Von der Schule.] Die Lehrerschaft des Schulbezirks Lauban I (Land) veranstaltete am 18. März im „Hirsch“-Saale zu Ehren des scheidenden Kreisschulinspektors Büchbeck eine Abschiedsfeier. Nach dem vierstimmigen Männerchor „Gott grüße dich“ richtete Kantor Rösler-Friedersdorf an den Scheidenden herzliche Abschiedsworte, dabei besonders das gute Einvernehmen zwischen ihm und der ganzen Lehrerschaft betonend. Herr Archidiakonus B. dankte allen Erschienenen und hob besonders hervor, daß ihm das oft schwierige Amt durch die treue Arbeit der Lehrer wesentlich erleichtert worden sei. — Die Schulgemeindevertretung in Geibsdorf hat den Vorschlag der Königl. Regierung, an der dortigen Kantoratschule die bisherige 2. Lehrerstelle mit einer Lehrerin endgültig zu besetzen, zum zweiten Male abgelehnt. Wie groß der Lehrermangel überall ist, geht daraus hervor, daß die erledigten 2. Lehrerstellen in Geibsdorf, Linda, Schadewalde und Seiffersdorf durch Lehrerinnen vertreten werden müssen.

Oberschlesien. [Abgelehnte Aufbesserung des Wohnungsgeldzuschusses. — Entschuldigungszettel. — Neuer Schulaufsichtsbezirk. — Hohe Remuneration.] Wenig Wohlwollen legt die Gemeindevertretung von Deutsch-Piekar der dortigen Lehrerschaft gegenüber an den Tag. Die Gemeinde sträubt sich nicht nur, die Gehälter aufzubessern, sondern sie will auch den Wohnungsgeldzuschuß, der völlig unzureichend ist, nicht erhöhen. Auf das diesbezügliche Gesuch wurde den Petenten der Bescheid zuteil, in dem Ortsteil hinter dem Dominium, also in einem vollständig abgelegenen Dorfteil, Wohnung zu nehmen; allerdings eine sonderbare Zumutung. — Einen originellen Entschuldigungszettel erhielt kürzlich eine hiesige Lehrerin. Er lautet: „Geehrte Frau Lehrerin, schreiben Sie meinem Sohn keine Strafe, denn das Schwein ist krank und muß geschlachtet werden.“ — Zum III. Schulaufsichtsbezirk im Kreise Beuthen O/S.

sollen mehrere Ortschaften geschlagen werden, die bisher zum Schulkreise II gehören; ebenso sollen mehrere Schulen vom bisherigen Aufsichtsbezirk I abgezweigt und dem neuen Schulkreise zugewiesen werden. — Eine „hohe“ Remuneration erhielt ein Kollege aus dem hiesigen Industriebezirk für Förderung des Jugendspiels. Sie betrug 20 — zwanzig — ₣!

— [Die Witwen- und Waisen-Unterstützungskasse des Bezirksverbandes kathol. Lehrer Oberschlesiens] hielt hier eine Generalversammlung ab. Die Kasse, die 11 Jahre besteht, weist jetzt 777 Mitglieder und ein Gesamtvermögen von über 50000 ₣ auf.

— [Zeicheninspektoren.] Nachdem die neue Methode im Zeichenunterricht auch in den oberschlesischen Volksschulen immer mehr Eingang findet, soll die Aufsicht über diesen Unterrichtszweig besondern Fachleuten, sogenannten Zeicheninspektoren, übertragen werden. Wir hätten also dann in Oberschlesien außer dem Spielinspektor auch Zeicheninspektoren.

Zabrze. [Personalien.] Vom 1. April d. J. ab übernimmt Rektor Kleineidam aus Bielschowitz die Leitung der hiesigen Urban-Schule. Sein Nachfolger in Bielschowitz ist Rektor v. Romatowsky aus Königshütte. — Eine Hauptlehrerstelle in der Rheinprovinz, im Bezirk Düsseldorf, übernimmt zum April Lehrer Kossian aus Schwarzwald.

Pommern. [Ein herrliches Leben,] um das sie die Schuljugend Alldeutschlands beneiden wird, führen die Schulkinder im Dorfe Bergensin, Kreis Lauenburg i/P.: Seit einem halben Jahre sind sie vogelfrei und besuchen keine Schule. Diese Kulturlüte aus Hinterpommern ist sehr einfach zu erklären. Unterrichtszimmer und Wohnzimmer des Bergensiner Schulpalastes sind derart verfallen, daß sie ohne Gefahr für Kinder und Lehrer nicht mehr bewohnt werden können. Die Räume sind schon vor 6 Monaten von Amts wegen geschlossen worden, aber an Abhilfe wurde nicht gedacht. Die Tagelöhner des Dorfes sind leistungsunfähig, sie können also nicht gezwungen werden, als Schulväter die zum Bau notwendige Summe aufzubringen. Der wohlhabende Patron ist nach den jetzt geltenden gesetzlichen Bestimmungen nicht verpflichtet, die Reparaturen auszuführen, er weigert sich also. Die Regierung kann nichts tun und wartet anscheinend das Inkrafttreten des Schulunterhaltungsgesetzes ab. Die Schulen der benachbarten Dörfer Uhlingen und Rohrschütz (je 3 km entfernt) sind bereits so überfüllt, daß die Schulkinder aus Bergensin auch hier keinen Unterricht erhalten können. Der unverheiratete Lehrer ist auf Reisen gegangen, da das Wohnen im Hause ja nicht gestattet ist. Seit 6 Monaten fährt er umher, von Verwandten zu Freunden reisend, bis in Bergensin einmal wieder ein bewohnbares Schulhaus sein wird. Und das wird nicht so bald geschehen.

Bremen. Die Bremer Bürgerschaft lehnte einen sozialdemokratischen Antrag, sich im Prinzip für die Einführung der Einheitsschule auszusprechen, ab, nahm jedoch einen Antrag auf Unentgeltlichkeit des Unterrichts und der Lehrmittel in den Volksschulen an.

Großherzogtum Hessen. Die Zulassung der Volksschullehrer zum akademischen Studium im Großherzogtum ist durch folgende Verfügung geregelt worden: „Volksschullehrer und Schulamtsaspiranten, die in der Entlassungsprüfung an hessischen Seminaren die erste Note und in der Schulamtsprüfung die erste oder zweite Note erhalten und sich im praktischen Schulamt bewährt haben, können vom Ministerium des Innern für drei Jahre zum Besuch der Landesuniversität (Gießen) beurlaubt und in diesem Falle als Studierende der Pädagogik zur Immatrikulation in der philosophischen Fakultät zugelassen werden. Der Abschluß der akademischen Studien erfolgt bei ihnen nach besonderer Prüfung, die frühestens nach fünf Semestern abgelegt werden kann. Während des Urlaubs können Ansprüche auf den Gehalt nicht gestellt werden.“ — Von dieser Zulassung zum akademischen Studium hat bereits eine beträchtliche Anzahl hessischer Volksschullehrer Gebrauch gemacht.

Hessen-Nassau. [Einst und jetzt.] Wir entnehmen dem „Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung in Preußen“, Jahrg. 1887 und Jahrg. 1907, folgende Angaben über die Besetzung einiger Kreisschulinspektionen in Hessen-Nassau:

	1887	1907
Fritzlar-Wolfhagen	Rektor Pyroth	Metropolitan Jakobi
Melsungen, Stadt	Rektor Becker	Metropolitan Fuldner
Schlüchtern-Niederzell	Seminardirektor Wiacker	Superint. Orth
Bockenheim	D. Stadtschuldeputation	Pfarrer Enders
Hachenburg	Rektor Dr. Kieserling	Dekan Naumann
Herborn	Rektor Büren	Pfarrer Gail
Langenschwalbach	Rektor Ernst	Pfarrer Michel
Nassau	Rektor Dr. Buddeberg	Pfarrer Martin

Also in einem Bezirk sind acht fachmännische Kreisschulinspektoren durch Geistliche ersetzt worden. Wir sind auf diesem Gebiete ein gut Stück „vorwärts“ gekommen!

Mainz. In einer Mainzer höheren Lehranstalt hatte ein Lehrer seinen Schülern die Aufgabe gestellt, über den Ausgang der Reichstagswahlen einen Aufsatz zu schreiben. Dem Lehrer wurde darauf vom hessischen Ministerium ein Verweis erteilt, da die Politik und folglich auch ein solches Thema nicht in die Schule gehöre.

Ellrich a/H. Rektor H. Wigge in Ellrich, der bekannte pädagogische und schulpolitische Schriftsteller, geht am 1. April als Leiter der Mittelschule nach Artern im Bezirk Merseburg.

Dessau. [Das beleidigte Seminar.] Vor der hiesigen Strafkammer wurde der Redakteur des sozialdemokratischen Volksblattes für Anhalt wegen Beleidigung des Köthener Lehrerseminars zu drei Wochen Gefängnis verurteilt; er hatte das Seminar eine „Sklavenschule“ genannt.

Salzburg. [Sommerwohnungen.] Alljährlich mehrt sich die Zahl derjenigen Familien, welche die schöne Alpenstadt Salzburg oder einen der herrlich gelegenen Orte des Landes Salzburg zum Sommeraufenthalte wählen. Um nun den Sommerwohnungen suchenden Familien die Wahl eines geeigneten Ortes und einer geeigneten Wohnung zu erleichtern, hat der „Landesverband für Fremdenverkehr“ in Salzburg ein Verzeichnis der Sommerfrischen seines Gebietes angelegt, welches er umsonst versendet, außerdem gibt er über Anfragen brieflich bereitwilligst genaueste Auskunft über Größe, Lage, Preis der Wohnungen in den einzelnen Orten. Weiteres über Rundreisen im Salzkammergut und Salzburg, sowie über Hochtouren und Ausflüge. Anfragen mit Rückporto sind zu richten an den „Landesverband für Fremdenverkehr in Salzburg“ Schwarzstraße 7.

Newark, N. J. Es war für den Einsender dieser Zeilen erfreulich, aus Nummer 7 (Fastnachtsnummer. D. Red.) der „Schlesischen Schulzeitung“ vom 14. Februar d. J. zu ersehen, daß man in Breslau der neuesten, epochemachenden Erfindung Edisons so großes Interesse entgegenbringt. Als Bürger nicht bloß des „Landes der unbegrenzten Möglichkeiten“, sondern auch der ansehnlichen Stadt Newark im kleinen Moskitostaate New Jersey macht es mir Vergnügen, den interessanten Bericht des Herrn Arminius in allen seinen Einzelheiten bestätigen zu können, soweit nämlich die Tatsachen bis zum 14. Februar reichen. Nun traf aber die Fastnachtsnummer der Schulzeitung erst am 15. März hier ein. In der Zwischenzeit hat sich leider herausgestellt, daß die Erfindung Edisons der größte Humbug und das Experiment mit dem Knaben in einer hiesigen Schule reiner Betrug war. Daß der Knabe in 3 Jahren absolut nicht lesen gelernt hatte, war nur Verstellung von ihm. Es zeigte sich nachträglich, daß er ein recht geweckter Bursche war. Die teuren Elektropsychophotophons, die bereits auf Kosten der Stadt für alle Schulen angeschafft worden waren, wanderten in die Rumpelkammer; die mit viel Sorgfalt ausgearbeiteten Fibeln der Herren Mischer und Fissalek wurden als wertlos eingestampft, und die Newarker Schulmamsells, die schon gefrohlockt hatten, müssen sich nun nach wie vor mit den Schwachköpfen plagen wie ihre Breslauer Kollegen und Kolleginnen auch.

G.

Amtliches.

[Bestätigt] d. Berufungsurk. f. d. kath. L. Karl Matysiak in Breslau, f. d. kath. L. Hermann Wentzig in Breslau.

[Verliehen] dem ev. L. Karl Stier die Lehrerstelle in Wäldchen, Kr. Waldenburg, dem kath. L. Alfons Grosser die Lehrerstelle in Herzogswalde, Kr. Frankenstein, dem kath. L. Hans Szymanski die 2. Lehrerstelle in Maifritzdorf, Kr. Frankenstein.

Vereins-Nachrichten.

Schlesischer Lehrerverein.

Einladung.

Die

28. Allgemeine Schlesische Lehrer-Versammlung

verbunden mit den Generalversammlungen des Schlesischen Lehrervereins, des Schlesischen Provinzial-Pestalozzivereins und des Schlesischen Lehrervereins für Naturkunde findet vom 20. bis 23. Mai d. J. hier statt.

Indem wir uns gestatten, die hohen Behörden, sowie die Lehrer und Lehrerinnen unserer Heimatsprovinz, der Nachbarprovinzen und der benachbarten österreichischen Landesteile zur Teilnahme an dieser Versammlung einzuladen, hoffen wir zuversichtlich, recht viele werte Gäste in unserer jungen Industriestadt begrüßen zu können.

Königshütte O/S., den 23. März 1907.

Der Ehrenausschuß.

Justizrat Berger, Kgl. Bergrat und Bergwerks-Direktor Buntzel, Kgl. Kreisarzt und Medizinalrat Dr. Coester, Bergwerks-Direktor Dos, Bergwerks-Direktor Edelmann, Kais. Postdirektor Fischer, Bürgermeister Gahlemann, Rabbiner Dr. Goldschmidt, Sanitätsrat und Chefarzt des Oberschles. Knappschafts-Lazarett Dr. Hartmann,

Geheimer Bergrat und General-Direktor der Königs- und Laurahütte Hilger, Aufsichtsführender Amtsrichter Humbert, Leiter der kaufmännischen Fortbildungsschule Irmer, Stadtrat Klautsch, General-Direktor der Bismarckhütte, Geheimer Kommerzienrat W. Kollmann, Kgl. Landrat des Kreises Beuthen O/S. Dr. Lenz, Kgl. Bergrat und Stadtverordnetenvorsteher Lobe, General-Direktor und Kommerzienrat Marx, Kgl. Gymnasial-Direktor Professor Prohasel, Direktor der städt. höheren Mädchenschule Rittner, Pastor prim. Schmidt, Kgl. Kreisschulinspektor Schwarze, Kgl. Kreisschulinspektor Dr. Schwierzina, Oberbürgermeister Stolle, Hütten-Direktor Sugg, Leiter der gewerblichen Fortbildungsschule Wauke, Leiter des Haushaltungs-Handarbeitslehrerinnenseminars Wyrtki.

Der Ortsausschuß.

Dietrich, Elsner, Frank, Frieben, Fuchs, Fuhland, Großmann, Haase, Heide I, Janotta, Jüttner, Kasperek, Knechtel, Kottwitz, Krömer, Luchs, Schmidt, Schneider, Schulz, Schwalbe, Weisbrich, Winkler.

Im Anschluß an vorstehende Einladung erlauben wir uns darauf aufmerksam zu machen, daß die **rechtzeitige Anmeldung**, vamentlich in Rücksicht auf gewünschte Quartiere, im eigenen Interesse jedes Versammlungsteilnehmers liegt. Die geehrten Gäste bitten wir darum ergebenst, die an alle Vereine demnächst gelangenden **Anmeldelisten** genau auszufüllen und bis spätestens 1. Mai an Lehrer Großmann, Königshütte, Kaiserstr. 41 III, gelangen zu lassen. Bei Einzelanmeldungen wolle man sich an folgendes Schema halten:

Zu- und Vorname, Amtsbezeichnung.

Wohnort, Poststation.

Ob Delegierter?

Es wird gewünscht:

a) Karte zur Teilnahme an den Versammlungen und festlichen Veranstaltungen à 2 M;

b) Karte zum Festmahl à 2,50 M.

Hotel- oder Bürgerquartier?

Wohnung für welche Nächte? 20./21., 21./22., 22./23.

Welche Besichtigungen: a) Hütte? b) Grube?

Welche Ausflüge: a) nach Bielitz-Biala? (zwei Tage); b) nach der Dreikaiserecke? c) nach Krakau? (zwei Tage).

Wer sich an den Ausflügen nach Bielitz oder nach Krakau beteiligen will, braucht für Freitag Urlaub.

Den Meldungen bitten wir den Betrag für die gewünschten Karten einschließlich Abtrag beizufügen. Marken verbeten.

Der Ortsausschuß.

I. A.: J. Krömer, Vorsitzender.

Sitzung des Geschäftsführenden Ausschusses

am 27. März 1907.

1. Wir vervollständigen und berichtigen unsere Meldung betreffend die Einberufung des IV. Preußischen Lehrertages durch Bekanntgabe des inzwischen festgesetzten Programms. Dasselbe lautet:

Freitag, den 17. Mai, abends 8 Uhr: Sitzung des Gesamtvorstandes des Preußischen Lehrervereins;

Sonnabend, den 18. Mai, vormittags: Lehrertag.

Den geehrten Zweigvereinen dürfte bekannt sein, daß die für den „Preuß. Lehrerverein“ in Aussicht genommene Satzungsänderung einstweilen verschoben und nur die Formulierung der Wünsche bezüglich der Revision des Besoldungsgesetzes ins Auge gefaßt werden soll.

2. An die Vorstände der Zweigvereine und Kreisbureaus wird in einem besonderen Anschreiben die Bitte gerichtet, dem Beispiele Breslaus folgend, in öffentlichen Versammlungen die Frage zu erörtern, ob es im Hinblick auf die allgemeine Erhöhung der Beamtengehälter nicht geraten wäre, lediglich die Gleichstellung des Lehrers mit den mittleren Staatsbeamten 1. Klasse zu fordern, ohne sich auf bestimmte Sätze festzulegen. Die in diesen Versammlungen gefaßten Beschlüsse sollen zur Information für den IV. Preußischen Lehrertag dienen.

3. Auf die Tagesordnung der Hauptversammlung in Königshütte wird auf Wunsch noch ein Stimmungsvortrag gesetzt über das Thema: „Das Kind im Lichte der Gegenwart.“ Referent: der Vorsitzende des Provinzialvereins, Herr Rektor Köhler-Breslau.

4. Für die Vertreterversammlung sind außer dem schon veröffentlichten Antrage Wohlau noch zwei Anträge eingegangen:

a) Lehrerverein Görlitz-Land beantragt:

„In die Geschäftsordnung des Schlesischen Lehrervereins ist der Satz aufzunehmen: Die Minorität der Vorstandsmitglieder hat in der Delegiertenversammlung das Recht der freien Meinungsäußerung.“

b) Lehrerverein Riemberg beantragt:

„Die Vertreterversammlung des Schlesischen Lehrervereins spricht die bestimmte Erwartung aus, daß die Minorität im Provinzialvorstande von dem ihr satzungsgemäß zustehenden Rechte der freien Meinungsäußerung in der Vertreterversammlung uneingeschränkten Gebrauch mache.“

5. Nach den bis jetzt bei uns eingegangenen Meldungen finden in Verbindung mit der Provinzialversammlung folgende Nebenversammlungen statt:

- a) Versammlung der Vertreter der schlesischen Militärräte;
- b) Versammlung der Vertreter der Kreisbureaus;
- c) Versammlung des Vereins für Naturkunde;
- d) Vorführung des Tillich-Heerschen Rechenapparates (Lehrer Pius Mittmann-Breslau);
- e) Die neueste Konstruktion seiner Schulbank: Schulrat Dr. Hippauf.

Lehrerverein Königshütte O/S.

Mit der zu Pfingsten d. J. in Königshütte O/S. stattfindenden Provinzial-Lehrerversammlung wird außer einer Schul- auch eine Lehrmittelausstellung verbunden sein. Aussteller (nur neuerer Sachen) haben sich bis zum 25. April d. J. an A. Schulz, Königshütte, Friedrichstr. 19, zu wenden.

Dalkan. Sitzung Sonnabend den 6. April nachm 4 Uhr im Vereinszimmer. Vortrag: „John Locke und seine Gedanken über Erziehung“ (Koll. Gasde).

Greiffenberg i/Schl. Sitzung Sonnabend den 13. April nachm. 4 Uhr im Vereinslokale. 1. Geschäftliches. 2. Vortrag (Koll. Polaschek). 3. Ständiges Referat.

Langenau. Sitzung Sonnabend den 6. April in Ober-Langenau. 1. Geschäftliches. 2. Vortrag (Koll. Beier).

Lauban. Sitzung Sonnabend den 6. April nachm. 5 Uhr im Gambrinus. 1. Geschäftliches. 2. Vortrag: „Auszüge aus Bismarcks Gedanken und Erinnerungen“ II. Teil (Lange).

Siegersdorf. Sitzung Sonnabend den 6. April bei Borchard (Bahnhof) 1. Vortrag: „Der Ausbau des Deutschen Reiches seit 1871“ (Koll. Stuckenberg-Bienitz). 2. Wahl der Delegierten für den IV. Preußischen Lehrertag. 3. Wahl der 2 Vertreter für die Schlesische Lehrerversammlung in Königshütte. 4. Bericht des Bibliothekars. 5. Verschiedenes (u. a. Beschlusssfassung über ein Vereinsvergnügen).

Schweinitz-Dober. Sitzung Mittwoch den 10. April nachm. 3 Uhr in Lätnitz. 1. Protokoll. 2. Vortrag: „Macht der Vererbung“ (Koll. Kleint). 3. Bericht über die Vorstandssitzung des Kreisverbandes Grünberg (Wichmann). 4. Vereinssachen.

Pestalozzi-Verein für die Provinz Schlesien, e. V.

Die diesjährige Versammlung des Hauptvereins findet Montag den 20. Mai, in Königshütte statt. Der Hauptvorstand beantragt, daß diese Versammlung im § 10 der Satzung als Absatz 7 folgende Bestimmungen aufnimmt:

Die Kinderhort Auguste-Viktoria-Stiftung wird vom Hauptvorstande neben den andern Vereinsmitteln gesondert verwaltet. Zweck des Kinderhorts ist die Unterstützung solcher bedürftiger und kranker Lehrerkinder, die aus den andern Mitteln des Vereins satzungsgemäß nicht unterstützt werden können. Unterstützt werden nur Minderjährige und zwar ausschließlich solche, deren Versorger in Schlesien amtieren oder bis zu ihrem Abgang vom Lehramte in Schlesien amtieren haben. Die Verteilung der

Unterstützungen geschieht durch den Hauptvorstand. Sie erfolgt ohne Rücksicht auf die Zugehörigkeit des Versorgers zum Vereine. Zu Unterstützungen werden die Zinsen des Stiftungskapitals und die der Stiftung zur baldigen Verteilung überwiesenen Geschenke verwendet. Gesuche um Unterstützungen müssen bis zum 1. November jeden Jahres an den Hauptvorstand eingereicht werden. Die Auszahlung der Unterstützungen erfolgt alljährlich am 27. Februar.

Liegnitz.

Der Hauptvorstand.

Zahlreiche Zuschriften geben uns Kenntnis davon, daß die Bilder des Abreisefkalenders gut gefallen haben. Den vielfach geäußerten Wünschen nach Verlängerung der Subskription wollen wir in der Weise entsprechen, daß wir den Termin für die definitive Bestellung auf den 1. Mai festsetzen.

Liegnitz, den 31. März 1907.

Der Vorstand.

I. A.: Gensel.

Kreuzburger 1894-98.

Unser Seminar feiert im Frühjahr 1908 sein goldenes Jubiläum. Zum Zwecke der Aufstellung eines vollständigen Schülerverzeichnisses bitte ich im Auftrage des Seminars alle Kursusgenossen ihre Adressen möglichst bald an mich gelangen zu lassen.

Georg Rambo, Göttersdorf bei Kreuzburg O/S.

Vermischtes.

Die beiden Schlesier.

Eine Novelle aus dem sechzehnten Jahrhundert
von Ewald Gerhard Seeliger.

I.

Der Herzog Heinrich von Liegnitz trank
Für Viere und Fünfe sechs Jahre lang,
Hans Schweinichen schluckte für Sieben;
Sie becherten tüchtig, das Volk hatte Ruh.
Da schaute der Herzog in die Truh:
Kotz! Wo ist das Geld geblieben?
Hochfürstliche Gnaden, sprach Schweinichen offen,
Wir habens versoffen!

Dann auf nach Warschau! Der Sigismund
Ist alt, bald schlägt ihm die letzte Stund;
Da gibts eine Krone zu holen!
Blitzdonner! Das wird ein goldner Schnitt!
Und gings in die Hölle, ich reite mit!
Und bin ich erst König von Polen,
Dann soll mir der Kaiser*) den Buckel langrutschen!
Spann an die Kutschen!

Aufhorchten des Kaisers Räte zu Wien,
Der Herzog ritt nach Lodz und Lublin,
Nach Krakau, Warschau und Posen;
Sie zeichten durch Polen sich kreuz und quer
Und machten Schulden wie Sand am Meer,
Hans Schweinichen platzten die Hosen:
Doch Sigismund wollte, was half da das Werben?
Er wollte nicht sterben!

Da kehrte der Herzog wütend nach Haus:
Ihr Stände von Liegnitz, nun helft mir heraus!
Da wurden sie grün vor Ärger.
Vier Tage sperrt er die Braven ein,
Sie trotzen, da gab er ihnen Wein,
Drei Fässer voll Grüneberger.
Da wurden sie wild und ließen sich lumpen,
Nichts wollten sie pumpen.

Der Teufel hole das geizige Pack!
Ein böses Weib und kein Geld im Sack,
Hans, Hans, was soll ich beginnen?
Ich muß heraus aus all dieser Not!
Ich reite mit, und gings in den Tod!
Wir wollen noch heute von hinnen;
Die Faust auf dem Sattel, daheim die Sorgen,
Hinein in den Morgen!

Mit dreihundert Talern kommt man nicht weit!
Hans, lieber Hans, jetzt ist es Zeit,
Du sollst mir die Nürnberger schröpfen!
Reit hin aufs Rathaus und zeig dich als Mann!
Und wären zwölf Teufel, ich pumpte sie an!
Sie schöpfen das Gold mit Töpfen!
Und daß sich sein Herzog des Lebens freue,
Ritt Hans, der Treue.

*) Rudolf II.

Wie höflich auch Hans von Schweinichen bat,
Die Achseln zuckten die Herren vom Rat
Und sperrten zu die Taschen;
Hans ihnen nicht von der Pelle ging;
Da sprang vom Tische ein Silberling,
Den wußte er eilend zu haschen:
Schnurstracks im Dorfkrug wurd er vertrunken
Beim Singen der Unken.

Der Markgraf von Ansbach winkte ab,
Drum gings nach Augsburg im schlanken Trab,
Dort hingen zum Maule die Trauben;
Es wurde scharmutzt, schlampamt und getollt:
Marcus fugger prahlte mit seinem Gold,
Hans wußte ihn wacker zu schrauben;
Auch Augsburgs Ratherrn spürten den Hobel
Und zeigten sich nobel.

Dann lud sie der Abt von Zwiefalten ein,
Der hatt einen Keller mit spanischem Wein
Und wollt für die Kirche kämpfen;
Hans Schweinichen nahm den Handschuh auf:
Mit Bechergelupf und Prost! und Saut!
Wußt mächtig den Abt er zu dämpfen;
Zwölf Pater er noch auf den Bogen kriegte,
Und Wittenberg siegte.

Was gibt es Schöneres als einen Sieg!
Hans, Hans, der Pfälzer zieht in den Krieg,
Er will den Franzmann spießen!
Zwar fehlte es beiden nicht an Mut,
Doch schlürften sie lieber der Reben Glut,
Als Christenblut zu vergießen,
Sie küßten viel lieber die süßen Dirnen,
Als beulten sie Stirnen.

Sie zogen im Schiffe den Rhein zu Tal
Und machten dem Schiffer gar manche Qual,
Rechts, links, rechts mußte er lenken:
Mainz, Rüdesheim und Bingen und Caub,
Dort löschten sie Durst und Feldzugsstaub
Und hockten in allen Schenken;
Bald saßen sie mit ihrem Geschlemme
Zu Köln in der Klemme.

Hans, hilf! O diese verteufelte Welt!
Hans ging aufs Rathaus und heischte Geld
Und brachte zweihundert Kronen.
Drei Tage, da saßen sie vor dem Rest:
Ein halber Heller. Hol ihn die Pest!
Hilf, Hans! Und schaff mir Dublonen!
Hans lief, und schwang die Beine, die müden,
Zum reichsten der Jüden.

Zwei Wochen weiter in Saus und Braus!
Da war auf einmal der Jubel aus;
Dan Abeles lief zum Richter:
Der legte auf Kutschen und Pferde die Hand,
Nahm Harnisch und Sattel als gutes Pfand
Und Becher und Zapfen und Trichter.
Kahl, Hans, wir müssen wo anders grasen,
Ist hier der Rasen!

Sechs Wochen zu Emmerich lagen sie krumm.
Da seufzte der Herzog: Das bringt mich noch um!
Ich will mich dem Teufel verschreiben!
Hans Schweinichen sagte den Höllenzwang.
Der Satan erschien: Ihr Herren, habt Dank!
Ihr müßt es schon ohne mich treiben!
Wie sollt ich auf meine Kosten kommen!
Abstank er beklossen.

Da kam zum Herzog ein dicker Brief:
Hans, lieber Hans, die Sache geht schief!
Mein Bruder Friedrich, der Heuchler,
Der stahl mir beim Kaiser das Regiment
Und sitzt nun zu Liegnitz als Herr und Regent,
Der Neidmolch und Ehrenmeuchler!
Und Hans rief: Daß ihn der Teufel lause!
Wir müssen nach Hause!

Nichts da! Du reitest nach England hin,
Elisabeth, der Jungfrau und Königin
Mein Herz und Hand anzutragen!
Herr Herzog, Ihr habt ja schon eine Frau!
Was tut, sie nimmt das nicht so genau!
Es geht mir an Kopf und Kragen!
Doch wünscht sie Aufschub, für zwölftausend Gulden
Will ich mich gedulden.

Hans kratzte sich lange hinter dem Ohr.
Derweilen stahl sich der Herzog durchs Tor
Und wich im Schiffe nach Bremen;
Dort, hoffte er, blühe ihm neues Glück.
Hans Schweinichen ließ er als Pfandstück zurück;
Den wollte der Wirt nicht nehmen.
Da machte sich Hans, wie ein Dieb mit dem Raube,
Stockstill aus dem Staube.

Schnell fand er daheim sich Zeitvertreib:
Er baute Kohl und nahm ein Weib
Und zeugte Mädel und Buben.
Der Herzog lumpete indessen sich durch
Von Bremen nach Celle und Lüneburg,
Von Braunschweig nach Cottbus und Guben:
Komm, Hans, mit Undank lohnt ich die Treue,
Hans, Hans, hilf aufs neue.

Schon kam Hans Schweinichen angesaust.
Da schrie der Herzog: Das Schwert in die Faust!
Jetzt Friedrich, sollst du dich hüten!
Ich nehme die Gröditzburg im Sturm
Und pflanze mein Banner hoch auf den Turm!
Hans Schweinichen wollt ihn begüten:
Halt, Herzog, halt! Sonst reitet Ihr heute
Um Land Euch und Leute!

Doch griff er die Burg mit Sack und Pack
Und spielte dem Bruder viel Schabernack;
Der lief zum Kaiser mit Klagen.
Da ward dem Herzog ein Brieflein gebracht:
Stellt Euch zu Prag, sonst trifft Euch die Acht
In spätestens neunzehn Tagen!
Hochfürstliche Gnaden, da hilft kein Mucken,
Jetzt müssen wir ducken!

Sterbekasse deutscher Lehrer.

Meine Wohnung befindet sich jetzt Augustastrasse 19 I.
P. Blümel, Zahlstelle 816.

Briefkasten.

F. hier. Das ging schnell; nicht wahr? So ist auch noch der festliche Zuschnitt gewahrt. — Mehrere Anfragen. Der Vortrag des Kollegen Kräge kann erst in Nummer 15 erscheinen. Die Osterarbeit war gar zu drückend. — K. Rr. hier. Für freundliche Be- sorgung dieser immerhin recht wichtigen Angelegenheit herzlichen Dank. — J. in Gr. Nach Zuschickung von Material aus Magdeburg hat sich die Sache geändert. Wir haben also das Schriftstück nur dem Ausschuß vorgelegt. Allerdings ist mittlerweile manches nicht mehr zutreffend. — Präparand. Den Herren Einsendern dieses traurigen Dokuments besten Dank. Wir werden in unserer Zeitung entsprechenden Gebrauch machen, sobald nur ein Räumlein vorhanden ist. — M. K. G. Stellenweise recht hübsch pointiert. Nur geht der zweite Teil etwas aus der Schnur. Wird aber kommen. — J. H. hier. Schriftlich bei nächster Gelegenheit. Vorläufig ist ja wieder eine Kuntpause. — ae. Ihr Wunsch soll erfüllt werden im Geiste Ihrer Ahnen. — R. B. in H. Abgelehnt. Menschenkind, was haben Sie für Ansichten! Mißverstandener Nietzsche. — L. M. N. In Auseinandersetzungen über abgelehnte Schriftstücke können wir uns nicht einlassen. Uns fehlt die Zeit; hat auch keinen Zweck. — St. in Gr. Jahresbericht übergeben. Zweite Hälfte wird wohl nächste Nummer schon mit andern Eingängen zugleich über diese aufgebauschte Materie erscheinen. Sehr erfreut. — H. in Sch. Läßt sich vielleicht in der Schulzeitung selbst bei nächster Gelegenheit unterbringen. — Frd. M. in Br. Sofort die Ehrentat in das rechte Licht gesetzt. Besten Dank. Ja, ja, ohne einige Seufzer geht es nicht ab. Schnurrige Weltgeschichte. — Newark. Dieses Lebenszeichen über den Ozean von dem braven Alten hat uns herzlich erfreut. Schreiben nächstens eine Epistel an unsern lieben Philemon. Gibts in Amerika auch Ischias? — K. hier. Der Prozeß gegen die Bremer ist bereits in der „Leipz. Lztg.“ eingehend geschildert. Vielleicht läßt sich das Ganze bringen, nachdem wir bereits zwei wichtige Schriftstücke in der heutigen Nummer gebracht haben. Manches klingt recht abstoßend. — H. in W. Auch Koll. W. ist gegen Normalsätze. In allen diesen Stücken denken wir gleich; ergo — da kein Unterschied ist. — Land. Die Notiz aus Waltersdorf sollte sich auf Kollegen Werner beziehen; der Name fehlte.

An die Leser. Guten Schulanfang allerseits!

„Henneberg-Seide“

v. Mk. 1.10 ab! — zollfrei!

Muster an Jedermann!

Nur direkt v. Seidenfabrkt. Henneberg, Zürich

Pianinos, Flügel, Harmoniums.

Erstklassiges, vielfach prämiertes Fabrikat. Von den ersten Musik-Autoritäten, wie Liszt, d'Albert, v. Bülow, Rosenthal, Gabrilowitsch, der Königl. Hochschule für Musik in Berlin u. a. bestens empfohlen. Kulante Zahlungsbedingungen. Hoher Barzahlungsrabatt. Kostenlose Probeflieferung. Langjährige, gesetzlich bindende Garantie. Illustrierte Preislisten gratis und franko.

Spezialität: Wolkenhauer's Patent-Lehrer-Instrumente.



Gegründet 1853.

G. Wolkenhauer, Stettin.

Pianoforte - Fabrik. — Hoflieferant: Ihrer Königl. Hoheit der Prinzess. Friedr. Cari v. Preußen, Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Baden und Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Sachsen-Weimar. Ehrenmitglied der Pestalozzivereine der Provinzen Pommern und Posen.

Ilse Wassdorff
Georg Rittner

Verlobte.
Postel, Ziegelscheune,
Kreis Militsch.
Brieg 1900—03. 1906.

Die schwere aber glückliche Geburt eines gesunden, kräftigen Jungen zeigen hiermit hoherfreut an

Breslau, den 30. März 1907.

Julius Knoblich
und Frau Emma geb. Garbsch.

Am Gründonnerstag schenkte uns Gottes Güte ein gesundes, kräftiges Mädchen — Johanna.

Dies zeigen hoherfreut an Vogelsdorf, Kr. Lauban.

Friedrich Gerlach und Fran.

Am 20. März erhielt unser Lottchen ein Schwesternchen, Elly Johanna.

Dies zeigen hoherfreut an Richard Buckenauer und Frau Helene geb. Rodestock. Habendorf den 31. März 1907. Post Prieborn, Kr. Strehlen.

Am 24. März entschlief unser Vereinsmitglied,

Herr Mittelschullehrer Karl Peuckert,

im Alter von über 70 Jahren, wenige Monate vor seinem fünfzigjährigen Amtsjubiläum, das der unterzeichnete Verein festlich begeden wollte.

Durch seine Tüchtigkeit als Lehrer, seine selbstlose Hingabe an alle idealen Bestrebungen und seine treue, amtsbrüderliche Gesinnung hat er uns ein Vorbild gegeben, dessen Wirkung in unsren Herzen nicht so bald schwinden wird.

Der Verein der Lehrer und Lehrerinnen an Mittelschulen. Grosser.

Plötzlich und unerwartet verschied am Ostersonntage früh um 11 Uhr in der Vollkraft seines Lebens unser Mitglied, der Lehrer

Julius Schücke

von hier. Durch sein manhaftes Eintreten für die Förderung unserer Vereinsbestrebungen, wie auch durch seine mehrjährige Tätigkeit als Vorstandsmitglied hat er sich in den Herzen seiner Kollegen ein dauerndes Andenken gesichert.

Neustadt O/S, 1. April 1907.

Der Vorstand des Pestalozzi-Vereins Neustadt O/S.

Am 1. Osterfeiertag verschied plötzlich unser lieber Kollege, der Lehrer

Julius Schücke

im rüstigen Mannesalter von 41 Jahren.

Die Schule verliert in dem Verstorbenen einen treuen, gewissenhaften Lehrer, das Lehrerkollegium einen lieben Freund und Amtsgenossen, dem wir stets ein ehrendes Andenken bewahren werden

Neustadt O/S, den 1. April 1907.

Das Kollegium
der kath. Knabenschule II.

Danksagung.

Allen denen, die dem teuren Entschlafenen das Grabgeleit gegeben und sich an dem erhebenden Gesange beteiligt haben, sagt herzlichen Dank

Familie Penckert.

An der evangelischen Schule zu Weigelsdorf, Kr. Reichenbach i/Schl., ist die vierte Lehrerstelle zu besetzen. Mit derselben ist ein Grundgehalt von 1000 M neben freier Wohnung verbunden. Alterszulage 120 M. [186b]

Bewerbungen sind an das unterzeichnete Rentamt zu richten.

Gräff. von Seherr-Thoss'sches Rentamt, Weigelsdorf, Kreis Reichenbach i/Schl.

Bekanntmachung.

An der hiesigen städtischen höheren Mädchenschule wird zum 1. April d. J. eine Mittelschullehrerstelle frei und ist sobald als möglich wieder zu besetzen.

Grundgehalt 1700 M

9 Alterszulagen 150 "

Wohnungsgeld 360 "

(bei Lehrern ohne eigenen Haushalt . . . 240 ")

Meldungen mit kurzer Lebensbeschreibung und Zeugnisabschriften erbitbet bis 10. April d. J. [174c]

Lauban, den 14. März 1907

Der Magistrat.

Die 2. Lehrerstelle zu Noes bei Rothenburg O/L, 5 Min. von der Stadt entfernt, ist baldmöglichst zu besetzen. Grundgehalt 1000 bezw. 900 M, Alterszulagen 120 M. Wohnung im neuen Schulhause. Bewerbungen werden erbeten an die Ortsschulinspektion I zu Rothenburg O/L. [189 b/c]

Die einzige Lehrerstelle in Mühlgast, Kreis Steinau a/O., ist zum 1. April neu zu besetzen. Grundgehalt 1100 M, Alterszulage 120 M. Neues Haus, großer Garten. Gelegenheit zu Privatunterricht. Bewerbungen an Bohne - Mühlgast bei Raudten, Bez. Breslau. [195]

Günstige Rosenofferte!

10 Hochstämme über 1 m 7.00 M.
10 Halbstämme unter 1 m 4.50 "
100 Buschrosen in 10 la. Sorten 12.00 "
Nichtconvenierendes nehmen auf meine Kosten zurück. — 1000 Anerkennungen. F. Schmitt, Rosencult, Eltville.

Stellenvakanz.

An unserer ev. Schule ist voraussichtlich zum 1. April 1907 die III. Lehrerstelle neu zu besetzen.

Grundgehalt 1000 M ev. 800 M. Alterszulagen 140 M.

Wohnungsgeld 200 M ev. 120 M.

Dem Anzustellenden soll wie dem jetzigen Stelleninhaber ein Teil des Unterrichts (Zeichnen) an der gewerblichen Fortbildungsschule (Remuneration zirka 120 M) und der Turnunterricht an der Volksschule (Remuneration 50 M) mit übertragen werden. Einnahme durch Privatunterricht.

Meldungen mit Lebenslauf, Angabe der Militärverhältnisse und Zeugnissen sind binnen 8 Tagen an uns einzusenden. [192]

Raudten, Bez. Breslau, den 26. März 1907.

Der Magistrat.

Evangl. Lehrerstelle.

In Irrsingen, Kreis Guhrau, ist die ev. Lehrerstelle zum 1. Mai d. J. zu besetzen.

Grundgehalt 1100 M, Alterszulagen 120 M. — Schülerzahl: 70 Kinder. — Neues Schulhaus mit geräumiger Wohnung, Garten und ausreichenden Nebengebäuden.

Bewerbungen sind zu richten an Gutsverwaltung der Landbank Irrsingen, Post Herrnauersitz, oder an Herrn Ortsschulinspektor Pastor Menzel in Herrnauersitz. [184 b/c]

Das Königliche Seminar zu Reichenbach O/L wird am 5. Juli 1908 auf sein 50-jähriges Bestehen zurücksehen.

Alle früheren Schüler werden freundlichst gebeten, behufs Aufstellung einer Statistik und Geschichte der Anstalt den Unterzeichneten kräftig zu unterstützen.

Näheres siehe im berichtenden Teile der Zeitung! [124c]

Reichenbach O/L, 10. Februar 1907. I. A.:

Menz, Seminar-Oberlehrer.

Darlehen gewährt die Spar- und Darlehnskasse für Lehrer und Beamte zu Königshütte O/S. Spareinlagen werden mit 4% verzinst.

Max Bocks, Breslau,

Pianoforte- und Harmonium-Magazin,

Gartenstrasse 57, I., Ecke Schweidnitzerstrasse.

Fernsprecher Amt II 7147.

Vertreter der

Hof-Pianoforte-
Fabriken von

Steinweg Nchf.

Fenrich.

Schiedmayer&S.

Dörner.

Werner.

Kunst-Klavierspiel-Apparate „Apollo“ und „Pianist“.

Lieferant des Schlesischen Lehrervereins.

Gebrauchte Instrumente stets vorrätig.

Alte Instrumente werden in Zahlung genommen.

Sichere Garantie! Mäßige Preise! Stimmen und Reparaturen!

Eigene Reparaturwerkstatt. [198]



Höh. Handelsschule Jauer, Schl.

1. **Mehrjähriger Kursus:** Ausbildung für den kaufmännischen Beruf und Erlangung des Eiuj.-Freiw.-Zeugn. 2. **Fachwissenschaftlicher Kursus** für junge Kaufleute (ganz- und halbjährige Kurse). Schulanfang 9. April. — Prospekte durch Direktor **G. Müller.** [47 g]

Prämiert:

Breslau 1881, silberne Staatsmedaille. Posen 1895, goldene Medaille. Breslau 1897, silberne Medaille. Breslau 1904, goldene Medaille.

Sehul-Violinen
mit starkem, edlen Ton, aufs sorgfältigste gearbeitet, nebst Bogen zu 10, 13, 15 bis 30 M und zu höheren Preisen. Vorzügl. Imitationen nach alt. Meistern. **Violas, Cellis, Guitarren, Bogen, Kasten** und alle Bestandteile. Echt italienische und deutsche Saiten in vorzüglicher Haltbarkeit. Eigene Saitenspinnerei. Preis - Katalog gratis und franko.

Gegr. 1790. **Ernst Liebich,**
Hof-Instrumenten-Fabrikant
Breslau, Katharinestra. 2.
Werkstatt für Reparaturen. — Alte Instrumente werden mit in Zahlung genommen. [172 c/e]



**Emmer-
Pianos**
und Harmoniums.
20jähr. Garantie, frankt zur Probe; bequeme Zahlweise, b. Barzahl. höchster Rabatt. Katalog gratis. Firma gegründet 1876. Berlin C., 28 Seydelstr. 20. Für Aufbau u. Kauf habe Urauftrag.

Pianinos, Flügel, Harmoniums



in prachtvoller Tonfülle und vornehmer Ausstattung, auf allen beschickten Ausstellungen preisgekrönt. Mäßige Fabrikpreise. Sichere Garantie. Teilzahlung. Miete. [205]

Carl Quandt,

Hof-Pianoforte-Fabrik.
Prinzip. Schwarzb.-Rudolst.'scher Hoflieferant.

Breslau, Ohlauerstr. 45.

MANNBORG,

Erste Harmonium-fabrik in Deutschland nach Saugwind-System.

Harmoniums

in höchster Vollendung. Von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken. Höchste Auszeichnungen. Fabrik: Leipzig-Lindenau, Angerstrasse 38.

— Wichtiges Hilfsmittel — für den Religionsunterricht.

Biblische Orte

Einzelbilder von einer Orientreise von **Alwin Schenk.**

32 Seiten illustriert.

30 Pf. Porto 5 Pf.

Priebatsch's Buchhandlung, Breslau, Ring 58

Möbel.

Grösstes Etablissement für Wohnungs-Einrichtungen in jeder Preislage.

Streng reell. Enorm billige, streng feste Preise.
Besichtigung erbeten.

Krimke & Comp., Breslau,

Neue Graupenstrasse 7, am Sonnenplatz.

Ausstellungsräume in sechs Etagen.

[206 16-26]

Schlesische Kreiskarten, Verlag von **H. Perthus**, Leipzig 82.

Prämiert mit Goldener Medaille. [209]

Zeichen-Vorlagen

von **Wilhelm Hermes** in Berlin NW. 6, Karlstraße 11 empfehlen sich für den Zeichenunterricht in Schulen und zu Festgeschenken etc. à Heft 60 Pf und 1 M. In ihrer großen stets ergänzten Auswahl gewähren sie ein vorzügliches Lehrmittel für alle Gebiete des Zeichenunterrichts. Jedes Heft wird einzeln abgegeben. Spezielle Verzeichnisse gratis und franko.



Konkurrenzlos!

Carl Gottlob Schuster jun.

(C. G. Schuster jun.)

Gegründet 1824

Markneukirchen, Sa., No. 551

Geigenmacherei 1ten Ranges,

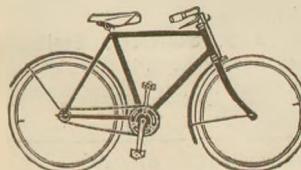
mit den neuesten, technisch vollkommenen Betriebeinrichtungen, tüchtigsten Arbeitskräften und großem Lager alten Tonholzes.

Daher nirgends so vorteilhafter Einkauf.

Violinen zur Probe ohne Nachnahme.

Zahlr. günst. Alteste v. Seminarien, Lehrern etc. — Herr Seminardir. Wulffin Verden schreibt: „Die d. Präparandenanst. gelief. Violinen sind vorzüglich“.

Katalog über alle Instrumente gratis.



Prima Fahrräder enorm billig, franko jeder Bahnstation.

Bevor Sie ein Fahrrad oder Zubehörteile kaufen, verlangen Sie bitte großen Prachtkatalog No. 398 gratis und franko. Sie werden staunen über die billigen Preise. — Pneumatikmünzel M 3,70, mit Garantie M 4,50, 5,90.

Schlüsse mit Dunlopventil M 2,80, 3,30 und 3,80.

[154 c/f]

J. Fries, Beseler Nfl., Alemannia-Fahrradwerke, Flensburg.

Berlinische Lebens - Versicherungs - Gesellschaft gegründet 1836.

Den Herren Lehrern Schlesiens zur gefälligen Nachricht, daß die Berlinische Lebens - Versicherungs - Gesellschaft mit dem Schlesischen Lehrerverein und dem Pestalozzi-Verein für die Provinz Schlesien einen Vertrag abgeschlossen hat dahingehend, daß

1. den Herren Lehrern Erlaß der Policen- und Arzthonorar-Kosten gewährt wird,
2. die Gesellschaft zu Gunsten der Wilhelm-Augusta-Stiftung und der Pestalozzi-Vereinskasse aus sämtlichen Lebensversicherungen schlesischer Lehrer 4% (vier pro mille) der Versicherungssumme und aus sämtlichen ihr durch schlesische Lehrer aus anderen Berufskreisen zugeführten Versicherungen 1% (ein pro mille) der Versicherungssumme zahlt.

Mithin gewährt die Berlinische Lebens - Versicherungs - Gesellschaft Vergünstigungen, angesichts derer die Herren Lehrer bei Abschluß einer Versicherung hinsichtlich der zu wählenden Gesellschaft wohl nicht im Zweifel sein können, zumal die »alte Berlinische« auch in sonstiger Beziehung (billige Prämien, hohe Dividenden etc.) die größten Vorteile bietet.

Tüchtige Vermittler sind stets erwünscht.

Nähre Auskunft wird gern erteilt durch die Vertreter, sowie durch

die General - Agenturen

Breslau,
Ohlau - Ufer 9.
Hugo Stadie.

Görlitz,
Emmerichstraße 43.
Robert Kehr.

Schutz-
marke.

Ohne Nachnahme
auf 8 Tage zur Probe
Führende ich an jeden Lehrer
frankt.

1. seine Orchester - Violine
Modell Stradivari, mit vollem, edlem Ton,
Ebenholzgarnitur; 1 eleganten Bogen mit
ausgefeilter leichter Stange und vollständiger
Reinholzgarnitur; 1 starken Kasten mit
Kugelgriff und französischen Springschloßern; 1 Stimmgabel (Normalstimmung).
Herrverhälften, -Steg und -Wirbel und Kolo-
phon. — Sauberste Handarbeit, keine Fabrik-
ware.

Auf Veranlassung Deutscher Unterrichts-
ministerien geprüft und als Schulgeige für
sehr gut und preiswert befunden.

Preis 18,50 M. Verpackung gratis.
Zusende in Gebrauch als Schulgeige.
Nur direkt von

Franz Hell, Elsmhorn Nr. II
Instrumentenmacher.

Lehrmittel

als: Landkarten, Anschauungsbilder,
Tierpräparate, Globen usw. liefere
schnell und preiswert. Haupt-
katalog umsonst und portofrei.
Viele Anerkennungsschreiben.

Gust. Krause. Delitzsch.

Kaufe jed. alte, auch zerbroch. Geige
etc. Off. u. „Geige“ a. d. Exped.

Herderstraße 21 II.

Nähe der Schulen am Sauerbrunnen
eleg. möbl. ruh. Zimmer bald zu
verm. Off. unter P. Exped. d. Ztg.

Hierzu 2 Sonderbeilagen:
1. von Hermann Schroedels Verlag,
Halle a/S., über ein Verzeichnis
pädagogischer Werke und Neu-
erscheinungen;

2. von J. F. Schreiber, Esslingen,
über hervorragende Werke und
Wandtafeln f. den Anschauungs-
unterricht.



Soennecken-
Schulfedern

Nr 111 ist die beste Feder, die jemals f. d. Schule hergestellt wurde.

1 Gros 1 Mark

1 Gros 1 Mark

Nr 111 54 55 56 59 075 82

Gewähr für jedes Stück
Muster auf Wunsch kostenfrei

Überall vorrätig, wo nicht, Lieferung direkt ab Fabrik und von 3 M an portofrei
F. SOENNECKEN Schreibfedern-Fabrik BONN * Berlin Taubenstr. 16-18

Verlag von G. Kreuschmer in Bunzlau.

Martin, F., Reg.- und Schulrat, Die Psalmen Davids. Kurze Erklärung von 54 ausgew. Psalmen. 3. Aufl. Preis 2 M.

Merk, G., Kgl. Musikdirektor, Schlesisches Choralmelodiendienbuch, enthaltend 100 Choräle in der v. d. Kgl. Konsistorium zu Breslau festges. Lessart. Für den Schulgebrauch. Preis 40 P.

Post, A., Volkschullehrer, Schlesien. Präparationen für den heimatknd. Unterricht. Mit 13 Karten und Skizzen. Preis 1,25 M.

Schmidt, H., Volksschullehrer, Naturgeschichte für Volkschulen mit einfachen Schulverhältnissen. Für die Mittel- u. Oberstufe der Volkschule. Mit 291 Originalzeichnungen im Text, einer Lehrprobe (Stechapfel) und einem Anhang über Tierquälerei und Tierschutz. Mittelstufe Preis 1,50 M., Oberstufe 3 M. Beide Teile gebunden 5 M.

Ulrich, W., Volksschullehrer, Wegweiser für den postalischen und geschäftlichen Verkehr. Schülerheft, 5. Aufl., Preis 30 P., Lehrerheft Preis 30 P.

Wende, G., Seminardirektor, 65 Wandtesafeln für den ersten Schreibesemnerricht. Groß Quer - Folio (Größe jeder Tafel 48:70 cm). Preis 8 M. Auf 33 Pappatafeln doppelseitig aufgezogen 15 M., Holzschutzkasten dazu 3 M. (Amtlich empfohlen.) [210]

Vorbereitung für das Freiwilligen-, Fähnrich-, Primaner- und Abiturienten-examen, rasch, sicher, billigst. Dresden N. 8, Moesta, Direktor u. Rektor a. D., geprüfter Oberlehrer.

Welcher Kollege in oder um Görlitz verkauft mein, wenig gebrauchten, sehr gut erhaltenen **Nußbaum-Stutzflügel?** Offerten unter „Flügel 25“ a. d. Exped. d. Ztg.

J. Grosspietsch,



Inhaber Robert Heckel
Königlich Sächs. u. Herzogl.
Mecklenb. Hoflieferant.



Breslau II,
Schweidnitzer Stadtgraben No. 22.
Fernsprecher 136.

Flügel, Pianinos, Harmoniums.

— Klavier-Spielapparat „Pianola“. —

Alleinvertreter für Schlesien von:
Bechstein, Burger, Estey, Ibach, Kaps, Lipp & Sohn,
C. J. Quandt, (nicht zu verwechseln mit einer hiesigen ähnlichen Firma).

Thürmer.

Vertreter von:

Blüthner, Duysen, Hinkel, Hofberg, Irmier,
Karn etc. etc.

Gebrauchte Instrumente, bestens renoviert, sind stets

in Auswahl vorrätig. [196]

Sichere Garantie. Billigste Preisberechnung.
Kulante Zahlungsbedingungen.

PIANOS von M 350.— an.

Höchster Rabatt. — 20 jähr. Garantie. — Illustrierte Kataloge gratis-frei.
— RUD. PATENT-PIANINOS mit bis jetzt unerreicht guter Stimmhaltung! —

WILH. RUDOLPH, Grossh. Hess. Hoflieferant, GIESSEN gegr. 1851.



Hoffmann-Pianos

Mehrfach prämiertes Fabrikat. — 20 Jahre Garantie.

Georg Hoffmann, Pianofabrikant,
BERLIN S.W. 19, nur Leipzigerstr. 50.

Den Herren Lehrern bedeutende Preismässigung
sowie Zahlungserleichterung
Für Zuweisung von Käutern zahlreiche Provisionen

Empfehle

Ia. Pfälzer-Wein =

Rotwein als Spezialität
in Kisten à 6, 12, 18, 24 Flaschen,
per Fl. 80 P. u. 1 M. inkl. Glas u.
Verpackg., in Fäschchen von 25 l ab
per l 80 P. u. 1 M.

Weißwein von 60 P. ab per l.
Lehrer Heisel, Frankweiler a/Hdt., Pfälz.

Waschechte Malerei auf

Stoffe (Deckchen, Kissen etc.), Landschaften und Stilleben in Öl liefert schnell und billig **B. Frikkel**, [149 e Kaltenbrunn, Kr. Schweidnitz.